Nr. 5. 14. Jahrg.

Deutsche Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29, Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. **Abonnementspreis** bei der Post 80 ₰, in Partieen direkt durch die Expedition billiger. **Einzel-Abonnement nur** bei der Post.

Nürnberg, 1. Februar 1896.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weitenstraße Nr. 12.

Inhalt: Briefe aus dem Reichstag. — Der Umfang der deutschen Metall- und Maschinenindustrie. — Heinrich Pestalozzi. — Vom Schlachtfelde der Arbeit. — Feuilleton: Der Landstreicher. — D. M.-V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Abrechnung des Unterstützungsfonds der Allg. K.- u. St.-K. d. M. — Vermischtes. — Litterarisches.

☛ Ganz besonderer

Beachtung

wird den Verbandsmitgliedern die auf S. 5 enthaltene Vorstandsbekanntmachung empfohlen.

Briefe aus dem Reichstag.

Berlin, im Januar 1896.

Damit unsere Genossen, welche nicht im Stande sind, sich ein täglich erscheinendes politisches Arbeiterblatt zu halten, oder die nicht die nöthige Zeit haben, tagtäglich einen eingehenden Reichstagsbericht nachzulesen, auch wieder einmal erfahren, wie es in dem großen Hause zu Berlin, in welchem ein Stück der Weltgeschichte gemacht wird, zugeht, möge nachstehende Skizze in der „Met.-Arb.-Ztg." Platz finden, wie dies auch während früherer Parlamentssessionen der Fall gewesen ist. Selbstverständlich werde ich mich dabei hauptsächlich wieder um Gewerbe- und Arbeiterpolitik kümmern, soweit solche von den „hohen" Herren in dem „hohen" Hause beliebt wird.

Genau genommen, ist ja eigentlich Alles, was sich heute auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Politik abspielt, Sozialpolitik. Dabei braucht man nicht einmal an das Wort des zweitverflossenen Reichskanzlers Capri vi zu denken, daß jeder Gesetzentwurf in Deutschland, bevor er dem Reichstag zugeht, darauf geprüft werde, welche Wirkung derselbe auf die Sozialdemokratie auszuüben geeignet sei. Es ist ja eine unleugbare Thatsache, daß — allerdings in erster Linie deshalb, weil Sozialdemokraten vorhanden sind — sich heutzutage Alles um soziale Gesichtspunkte dreht, (wenn auch nicht gerade um sozialistische), was ein unbestreitbares Verdienst der Arbeiterbewegung ist.

Wenn wir daher auf die paar mageren Sitzungen blicken, welche vor Neujahr noch stattgefunden und auf die, welche bis jetzt nach dem Beginn des neuen Jahres sich ereignet haben, so finden wir wiederum mit aller Deutlichkeit, daß nicht eine Sitzung verging, in der nicht die soziale Frage eine mehr oder minder hervorragende Rolle gespielt hätte.

Der Reichstag ist diesmal auffallend spät einberufen worden. Im vorigen Jahre, d. h. 1894, war dies auch der Fall, da konnte man's aber erklärlich finden, weil nicht lange zuvor zwei preußische Minister, wovon einer der Reichskanzler war, „gegangen worden" waren. Was man im Staatsmänner-Jargon eine „Krisis" nennt. Eine ähnliche Krisis hat sich auch diesmal wenige Tage vor oder eigentlich ganz direkt bei Beginn der Session abgespielt. Aber sie war lange nicht so von Bedeutung wie ihre um ein Jahr ältere Schwester. Und doch war sie auch nicht ganz ohne Interesse, denn der diesmal „Gegangenwordene" — nur einer war's diesmal — war der grrroße Köller, dem schon vor mehr als zehn Jahren, da er noch simpler pommerscher Landrath und Abgeordneter für Kyritz war, von einem unserer Genossen gesagt wurde, daß es immer töller mit ihm werde. Interessanter kann's nun allerdings in unserer an arger Plötzlichkeit leidenden Zeit nicht mehr werden, als wenn erstens ein Köller Minister in Preußen wird und sich trotz seiner Gegnerschaft gegen Alles, was nach Opposition riecht, in einem Jahre so radikal unmöglich macht, daß er, wenn auch noch so ungerne, lucanisirt werden muß. Das Schönste ist ja dabei, daß der dicke Köller sich an dem Strick erhängt hat, den er für die sozialdemokratischen Arbeiter gedreht hatte. Erklärte er doch in aller Unverfrorenheit, deren er allerdings eine große Dosis besitzt, den Vorstand der sozialdemokratischen Partei — nicht die Partei selbst — als einen politischen Verein, der mit anderen politischen Vereinen „in Verbindung getreten" sei, sich dadurch einer Todsünde schuldig gemacht habe und in Folge dessen aufgelöst werden müsse. Aber kaum waren die Haussuchungen vorüber, die zu solchen Staatsaktionen stets die Ouvertüre bilden, kaum das Dekret der Auflösung aller Welt kund und zu wissen gethan, da nahte schon ihm der Lucanus und am Tage der Reichstagseröffnung wußte man nicht, ob man einen inneren Minister in Preußen haben werde oder nicht! Eine heitere Situation in der That! Aber noch war er da; zwar nicht mehr vergnügt und froh lächelnd, wie gewöhnlich, sondern mit einem Gesicht wie sieben Tage Regenwetter, aber immerhin: er war noch da. Jedoch nachdem man wieder etlichemal 12 Stunden gezählt hatte, war er von dannen gewichen. Sein „Fremdenzettel" war am Tage der Eröffnung schon geschrieben, nur noch nicht unterstempelt gewesen. Und so zog er denn hin, mit der Aussicht auf 16 000 ℳ Ministerpension als Taschengeld ausgerüstet, singend:

Ein Bursch' wie ich —
Was macht sich der daraus!

Was der Verabschiedete gegen Arbeiterorganisationen der verschiedensten Art verübt hat, das ist nicht nöthig, des Näheren hier aufzuführen. Von welchem „Geiste" er beseelt war, dafür genügt es, auf die Vertretung der „Umsturzvorlage" durch ihn hinzuweisen, bei welcher Gelegenheit er eine der geistreichsten, schönsten Novellen des gemüthvollen Schweizerdichters Gottfried Keller „Romeo und Julia auf dem Dorfe" als unsittliches, umstürzlerisches Teufelswerk bezeichnete, das in Zukunft verboten werden müsse. — — — An seine Stelle ist ein Recke getreten, der in seiner zu Düsseldorf, wo er Regierungspräsident war, gehaltenen Abschiedsrede davon sprach, daß man Schulter an Schulter kämpfen müsse gegen — den Geist der immer breiter sich machenden Reaktion etwa? — nein, gegen das, was man jetzt allenthalben als den „inneren Feind" bezeichnet.

Warum ich mich so lange bei dem Köller aufgehalten habe? Nun, das wäre auch geschehen, wenn der Abgeschobene Puttkamer oder Hinckeldey oder Itzenplitz geheißen hätte; er war Minister des Innern in Preußen und die „inneren" Minister sind die Soziminister, die Minister der Auflösung, die für die heutige Gesellschaft am destruktivsten wirkenden Geister, ergo darf man einem ihrer bekanntesten schon einen kleinen Nachruf in einem Gewerkschaftsblatte widmen.

* * *

Die erste Thätigkeit einer neuen Parlamentssession pflegt die Berathung des Haushaltsetats zu sein. Meistentheils wird dabei aber, und zwar von allen Parteien, viel weniger über den Etat, als über eine Menge anderer Dinge gesprochen, die zwar entweder für das Volk oder für Diejenigen, welche sie vorbringen, auch von Interesse sind, aber, wie gesagt, mit dem Etat nur in einem sehr losen Zusammenhang stehen und bei der Gelegenheit nur vorgebracht werden, weil sie bei einzelnen Haushaltspositionen nicht gut angebracht werden können und weil es einmal Sitte und Gebrauch ist, beim Etat über die ganze politische und sozialpolitische Situation zu reden und weil es in Anbetracht des bei Eröffnung einer neuen Sitzungsperiode vorhandenen Redebedürfnisses der diversen Wortführer der Parteien gut ist, dieselben sich recht gründlich „ausquasseln" zu lassen. Ob der Etat in seiner Gesammtsumme rund eine Milliarde oder fünfviertel oder anderthalb Milliarden beziffert, das spielt in einem Staatswesen, welches so „heidenmäßig viel Geld" hat, wie das deutsche Reich, nur noch eine ziemlich nebensächliche Rolle; man ist schon zufrieden, wenn man unter der Rubrik „Reichsheer" nicht eine hundertmilliönige Aufrundung und unter Marine nicht eine Forderung von 200 bis 300 Millionen Mark für eine neue Schlachtenflotte findet.

So ging's auch diesmal, wobei neben den Majestätsbeleidigungsprozessen viel vom Hammerstein und vom Stöcker die Rede war und der Herr Reichskanzler ganz ernsthaft den sozialdemokratischen Idealstaat einen „Raubstaat" nannte und die Wahrscheinlichkeit der Einbringung eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die Anhänger des „Raubstaates" in Aussicht stellte. Viele Leute waren bei der absonderlichen Redewendung Onkel Chlodwig's der Meinung, daß man einen Raubstaat eigentlich gar nicht erst zu erstreben brauche. Was natürlich eine arg ketzerische Meinung ist.

Ueber das Schicksal der Halbbataillone wußte der Herr Kriegsminister noch keine Auskunft zu geben, dagegen hatte er die Entdeckung gemacht, daß die Sedansfest-Artikel der Arbeiterpresse von „Schmierfinken" verfaßt seien, die ihre Federn in den Koth der Gosse getaucht hätten, was ihnen von der „ganzen Armee" auf's Kerbholz geschnitten sei, was wohl heißen sollte, daß der Militarismus gelegentlich Revanche am Volke zu nehmen gedenke, wobei es dann „nicht mit nassen Zylinderhüten abgehen" werde. Ist die Poesie, die der Kriegsminister seinen Kraftworten zu verleihen pflegt, auch nicht gerade klassisch im Sinne eines Schiller und Göthe, so ist sie doch klassisch in ihrer Art und duftig und kernig im Sinne des Pferdestalles, der ja ein wesentliches Requisit des Kasernenstaates ist.

Die Theile des Etats, welche einer Vorberathung unterzogen werden müssen, wurden, wie üblich, der Budgetkommission überwiesen, und dann ging's weiter im sozialpolitischen Text. Das „reelle Geschäft", ein etwas schwer definirbares Etwas, soll wieder einmal gerettet werden. Und zwar diesmal hauptsächlich im Handel. Zu diesem Behufe hat man zu allerlei alten Ladenhütern von reaktionären und auch einigen vernünftigen Wünschen einen neuen Namen erfunden, der schon durch seine sprachliche Deutschthümelei anheimelt: Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. „Schmutzkonkurrenz" hätte dieselbe Bedeutung gehabt. Durch allerlei Verbote und Strafandrohungen sollen die Kaufleute abgehalten werden, schwindelhafte Ankündigungen zu erlassen, schlechte Waaren unter der Etikette von guten zu verkaufen, kurz, sich gegenseitig und das Publikum selbstverständlich dazu, über's Ohr zu hauen. Als ob dies nicht im eigentlichen Wesen des Kapitalismus und speziell des Handels läge! Immerhin kann man sagen, daß das Gesetz, wenn es auch, wie voraussichtlich, nichts nützt, doch auch nichts schadet, d. h. nichts schaden würde, wenn nicht die Bestimmungen über das Geheimhalten von gewissen Geschäftsangelegenheiten, wie es den Handlungsgehilfen auferlegt werden soll, die letztere Bedienstetenkategorie geradezu zu Sklaven im weitgehendsten Sinne des Wortes machen würden. Kommen diese Paragraphen heraus, so können auch die Sozialdemokraten für das Gesetz stimmen, wie Abg. Singer erklärte, obschon natürlich auch dieses dem kapitalistischen Entwicklungsgang und dem Auffressen der Kleinen durch die Großen schließlich keinen Einhalt thun wird.

Dasselbe ist der Fall mit dem Börsenreform- und Depotgesetz, welches wohl auch so ziemlich die Zustimmung aller Parteien finden wird. Dasselbe ist auch so ein Verlegenheitsgesetz, durch welches gerade nichts geschadet, aber auch nichts genützt wird, wie von dem sozialdemokratischen Redner, Gen. Dr. Schönlank, in dessen vortrefflicher Rede zu dieser Materie u. A. ganz richtig hervorgehoben wurde.

Auf rein sozialpolitischem Gebiete, aber, wie z. B. selbstredend, direkt rückschrittlichem, bewegt sich auch der Gesetzentwurf, die Errichtung von Handwerkerkammern betreffend, welcher, um den reak-

tionärsten Forderungen der Zünftler, denen auf Einführung der Zwangsinnungen 2c., einigermaßen die Spitze abzubrechen, sich selbst auf das reaktionäre Gebiet begibt und einen Versuch mit Organisationsformen machen will, die ganz direkt dem Prinzipe der Gewerbefreiheit entgegengesetzt sind. Von Seite der Arbeiterabgeordneten hielt Genosse Bock, der „Schusterkönig" eine kräftige Rede dazu, welche etwas enthielt, was denen seiner Gegner fast durchweg fehlte, nämlich Verständniß für die Sache. Man wird über diesen gesetzgeberischen Versuch erst bestimmter reden können, wenn er die Kommissionsberathung passirt haben wird. Dasselbe trifft für den Gesetzentwurf zu, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889, welches in der Hauptsache nicht viel anderes bedeutet, als die Maßregelung der Konsumvereine und ähnlicher Genossenschaften, die man heute als „revolutionäre" Gebilde ansieht, während sie vor kaum 25—30 Jahren noch dem gesammten Spießbürgerthum als der rettende Engel aus aller wirthschaftlichen Misere galten. Ein Sachverständiger ersten Ranges, Gen. Wurm, vertrat dem Entwurf gegenüber den sozialdemokratischen Standpunkt.

Wenn man aber glauben sollte, mit den bis jetzt erwähnten Bescheerungen sei das reaktionäre Quodlibet zu Ende, so täuscht man sich sehr. Der Berathung der „Börsenreform" folgte die des Margarine-Gesetzentwurfs. Derselbe steht zwar nicht ganz auf dem Boden des agrarischen Versuchs, die Produktion von Kunstbutter oder Margarine unmöglich zu machen, aber doch sucht er sie so zu erschweren, daß die Konkurrenz wesentlich eingeschränkt würde, welche durch die Herstellung dieses billigeren Surrogats der Butter- und Käseproduktion und somit „der Landwirthschaft" angeblich gemacht wird. Es handelt sich hierbei im Effekt um eine Vertheuerung eines Proletarierlebensmittels, was natürlich „im Interesse der nothleidenden Landwirthschaft" nöthig sein soll. Alsbald nach Erledigung der ersten Berathung dieser „volksbeglückenden" Frage kam die Kanitzerei auf's Tapet. Ohne Kommissionsberathung wurde die beantragte Resolution in namentlicher Abstimmung mit 259 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Damit hat das Volk in dieser Richtung auf ein Jahr Ruhe.

In nicht allzugroßer Ferne steht die neueste „Novelle zur Gewerbeordnung". Diese wird seit etwa 15 Jahren, wenn wir nicht irren, der sechste Flicken sein, welcher der Gewerbeordnung aufgesetzt wird. Von der ursprünglichen Farbe dieses einst etwas freiheitlich gewesenen Gesetzes ist nichts mehr zu erkennen; es ist isabellenfarbig geworden, wie das berühmte Hemd der seligen Königin von Hispanien.

Vor einigen Tagen ist der Entwurf, der frisch aus dem Bundesrath weg durch die vom verflossenen Köller des Innern gegründete „Berliner Korrespondenz" zuerst veröffentlicht wurde, dem Reichstag zugegangen.

Bekanntlich hat eine Novelle zur Abänderung der Gewerbeordnung bereits dem Reichstag in der vorigen Session vorgelegen und zwar zugleich mit einem Antrag der Zentrumspartei, welcher scharf einschneidende Bestimmungen namentlich gegen den Gewerbetrieb im Umherziehen bezweckte. Die Novelle war indessen in der vorigen Session über die Kommissionsberathung nicht hinausgelangt. Die Kommission hatte zur Erledigung ihrer Aufgabe 20 Sitzungen gebraucht, und es konnte deshalb der Kommissionsbericht erst am 20. Mai festgestellt werden.

Die neue Novelle berücksichtigt in Einzelnheiten die Beschlüsse der Kommission, lehnt dagegen einzelne Paragraphen, welche aus dem Antrag der Zentrumspartei von der Kommission angenommen waren, rundweg ab. Neu und bisher nicht zur Erörterung gekommen ist die in der Novelle enthaltene Bestimmung, durch welche die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Geschäftsbetriebe von Konsum- und anderen Vereinen in Bezug auf die Sonntagsruhe denselben Bestimmungen der Gewerbeordnung unterworfen werden sollen, welche für das Hilfspersonal in den Gewerbebetrieben Geltung haben. Da die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Interesse der Arbeiter überhaupt getroffen sind, so läßt sich gegen die Folgerichtigkeit eines solchen Gesetzvorschlages nichts einwenden, wenn auch von den Vätern desselben anzunehmen ist, daß sie weniger, um die Arbeiter zu schützen, als um die Konsumvereine zu maßregeln, entstanden sein dürfte.

Neu sind auch Einschränkungen und Erschwerungen des Theaterbetriebes, wogegen der Schutz der Schauspieler gegen die Ausbeutung durch Direktoren und Agenten, der in voriger Session sozialdemokratischer Seits verlangt wurde, gänzlich fehlt.

Der Schwerpunkt der Novelle fällt in die Beschränkungen des Hausirhandels. Hier soll der Gewerbeschein künftig nur Demjenigen gewährt werden, der schon das 25. Lebensjahr vollendet hat, während bisher das 21. Lebensjahr genügte. Die Kommission wollte die Ertheilung eines Gewerbescheines an Denjenigen im früheren Lebensalter gestatten, welcher Ernährer der Familie ist und bereits vier Jahre das Hausirgewerbe als Gehilfe betrieben hat. Die Regierungen haben diese Erleichterung nicht angenommen. Mit Recht hat man aber gegen die neuen Beschränkungen geltend gemacht, daß man gerade bei jüngeren Personen am wenigsten annehmen kann, der Hausirhandel diene nur zum Vorwand für Bettelei.

Eine Einschränkung soll der Kleinhandel mit Flaschenbier erfahren und ebenso sollen die scharfen Bestimmungen gegen die Handlungsgehilfen und und Detailreisenden, wie sie vorigesmal beschlossen waren, aufrecht erhalten werden.

In Bezug auf den Hausirhandel mit Druckschriften haben die Regierungen dem vorjährigen Kommissionsbeschluß zu dem Antrag der Zentrumspartei, der ihnen reaktionär genug erscheint, zugestimmt. Darnach sollen Lieferungswerke künftig von dem Hausirhandel ausgeschlossen sein, sofern nicht die Zahl der Lieferungen des Werkes und dessen Gesammtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen springenden Stelle verzeichnet ist. Außerdem ist dem Belieben der Behörden, welche die Erlaubniß zu ertheilen haben, in Bezug auf Beurtheilung dessen, was gegen „Sittlichkeit", „Ordnung" u.s.w. verstoßen will, der weiteste Spielraum gelassen.

Nach der Zusammensetzung der Mehrheit des Reichstags ist zu befürchten, daß in diesem Jahre die Gewerbenovelle im Großen und Ganzen in der vorliegenden Fassung Gesetzeskraft erhält, wenn nicht in Folge der jetzt schon vorhandenen Ueberlastung mit Gesetzentwürfen und Initiativanträgen die Berathung wiederum in der Kommission stecken bleibt. Was zu wünschen wäre.

Der Umfang der deutschen Metall- u. Maschinenindustrie.

Der englische Gewerkverein der Maschinenbauer zählte im Jahre 1891 rund 75 000 Mitglieder gegenüber ca. 600 000 Arbeitern, die in der Eisen- 2c. Industrie beschäftigt sind; die organisirten Arbeiter machen demnach 12½ Prozent der nichtorganisirten Arbeiter aus.

Sehen wir uns einmal die Arbeiter in der deutschen Eisenindustrie an, sowie deren Entwicklung, wobei wir auch den Eisenbergbau heranziehen. Wir benutzen hierzu die Angaben des Kaiserl. Statistischen Amtes in Berlin, das seine Erhebungen neben Deutschland auch auf Luxemburg ausgedehnt, das jedoch an den betreffenden Zahlen keinen großen Antheil hat. Darnach wurden gezählt:

	1884	1890	1894
Eisenbergbau:			
Werke	911	889	537
Arbeiter	38914	38837	34912
Produktion	9 Mill. t	11,4 Mill.	12,3 Mill.
Hüttenbetrieb:			
Betriebe	126	102	102
Arbeiter	23114	24846	?
Produktion	3,6 Mill.	4,6 Mill.	5,3 Mill.
Eisengießereien:			
Werke	1069	1148	1265
Arbeiter	45726	63960	66131
Produktion	788100	1181800	13100000
Fabrikation von Eisen und Stahl (Schweißeisen):			
Werke	321	255	213
Arbeiter	57449	53970	40342
Produktion	2,1 Mill.	2,1 Mill.	1,1 Mill.
Flußeisen:			
Werke	82	115	146
Arbeiter	29019	52828	69372
Produktion	1,5 Mill.	2,9 Mill.	3,6 Mill.

Bezüglich des Hüttenbetriebes fehlt uns die Arbeiterzahl aus dem Jahre 1894; nehmen wir die von 1893 mit 24 201, so macht die in vorgenannten fünf Branchen der Eisenindustrie beschäftigte Arbeiterzahl 234 958 gegen 194 222 im Jahre 1884. Die Zunahme der beschäftigten Arbeiterzahl um rund 40 000 oder 16 Prozent beweist die stetig fortschreitende Entwicklung der deutschen Eisenindustrie und beweist ferner, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung auf dieselbe keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt hat. Allerdings kann da bemerkt werden, daß deshalb kein Nachtheil eingetreten ist, weil es seinerzeit den Vertretern der Industrie im Reichstage gelungen ist, das Gesetz zu „verbessern", d. h. nach unserer Meinung zu verschlechtern. Durch diese einwendende Bemerkung wurde aber nur konstatirt, was wir ja immer behaupten und auch thatsächlich richtig ist, daß das Gesetz viel zu wenig bietet, völlig unzulänglich ist und nur den schwachen Anfang zu einer wirklichen Arbeiterschutzgesetzgebung bildet. Daß aber auch ein weitergehendes Arbeiterschutzgesetz, das auch für uns eine befriedigende Abschlagszahlung bedeutete, der Industrie nicht zum Schaden gereichte, das beweist die Geschichte der Arbeiterschutzgesetzgebung und Industrie in England, der Schweiz, Oesterreich und anderen Ländern.

Noch viel wichtiger für die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie als die Zunahme der Arbeiterschaft ist die bedeutende Vermehrung der Produktion. Im Eisen-

---

Der Landstreicher.

Von Guy de Maupassant.

Der Führer antwortete: „Ein Landstreicher ohne Haus und Herd, ohne Subsistenzmittel, wie er selbst zugesteht, den ich wegen Vagabundage arretirt habe. Die Papiere sind in Ordnung."

„Zeigt mir diese Papiere", sagte der Bürgermeister. Er nahm sie, las dieselben, las sie noch einmal, gab sie dann zurück und befahl: „Durchsucht ihn!" Man durchsuchte Randel, fand aber nichts Verdächtiges.

Der Bürgermeister schien etwas verdutzt. Er fragte den Arbeiter:

„Was thatet Ihr denn heute Morgen auf der Straße?"

„Ich suchte Arbeit."

„Arbeit? — — Auf der Landstraße?"

„Soll ich vielleicht welche finden, wenn ich mich im Gebüsch verstecke?"

Sie starrten einander mit dem haßerfüllten Ausdruck zweier feindlicher Bestien an.

„Ich werde Euch wieder in Freiheit setzen lassen, aber daß Ihr Euch nicht mehr erwischen laßt", nahm endlich der Bürgermeister das Wort.

„Sperrt mich nur lieber gleich ein", antwortete der Zimmermann, „ich bin's ohnehin müde, auf den Straßen herumzulaufen."

Der Bürgermeister setzte seine Amtsmiene auf. „Schweigt", sagt er. Dann befehl er den Gendarmen: „Ihr führt diesen Mann 200 Meter von dem Dorfe weg und laßt ihn dann seiner Wege gehen."

„Laßt mir doch wenigstens etwas zu essen geben", sagte der Arbeiter.

„Das fehlte noch, daß man Euch füttere", gab der Andere entrüstet zurück. „Ah! ah! ah! Das ist doch wirklich stark!"

Aber Randel antwortete mit Festigkeit: „Wenn Ihr mich vor Hunger krepiren lassen wollt, so zwingt Ihr mich zum Verbrechen! Um so schlimmer für Euch Mastbürger!"

Der Bürgermeister hatte sich erhoben und wiederholte: „Führt ihn rasch weg, sonst vergesse ich mich."

Die beiden Gendarmen faßten also den Zimmergesellen unter den Arm und schleppten ihn fort. Er ließ es geschehen, marschirte quer durch das Dorf zurück, wie er gekommen war, und befand sich wieder auf der Straße. Nachdem ihn die beiden Männer 200 Meter weit fortgebracht hatten, erklärte der Führer:

„Jetzt sputet Euch, und daß ich Euch nicht wieder in meinem Revier antreffe, sonst sollt Ihr mich kennen lernen."

Randel antwortete nichts und machte sich auf den Weg, er wußte nicht, wohin. Er marschirte ungefähr eine Viertelstunde vor sich hin, so stumpf, daß er an gar nichts mehr dachte.

Plötzlich aber blieb er wie angewurzelt vor einem kleinen Hause stehen, aus dessen halbgeöffnetem Fenster ihm der Geruch warmer Speisen entgegenströmte.

Der Hunger, ein wilder, verzehrender, wahnsinniger Hunger durchschütterte ihn plötzlich und schien ihn gewaltsam wie eine Bestie gegen die Mauern dieses Hauses treiben zu wollen.

„In Teufels Namen", sagte er ganz laut mit rauher Stimme, „diesmal muß man mir etwas geben." Und er pochte mit seinem Stocke mehrere Male stark an die Thür. Niemand antwortete. Er klopfte stärker und rief: „He! he! da drinnen! öffnet Leute!"

Niemand rührte sich.

Da näherte er sich dem Fenster und stieß es mit der Hand auf, so daß die eingesperrte, warme, von Speisenduft geschwängerte Küchenluft, der Geruch von gekochtem Fleisch und Kohl in die kalte Luft hinausströmte.

Mit einem Satze war der Zimmergeselle drinnen. An einem Tische waren zwei Gedecke aufgelegt. Die Eigenthümer waren offenbar zur Messe gegangen und hatten ihr Mittagsmahl, das gute Sonntagsgericht mit der fetten Gemüsesuppe, auf dem Herde stehen lassen.

Ein frisches Brod lag auf dem Kamin zwischen zwei vollen Flaschen.

Randel stürzte sich zuerst auf das Brod, brach es mit einer Gewalt, als ob er einen Menschen erwürgte, und schlang es dann gierig in großen Bissen hinunter.

Aber fast gleichzeitig zog ihn der Geruch des Fleisches an den Herd. Nachdem er den Deckel des Topfes abgenommen, tauchte er eine Gabel hinein und langte ein großes Stück Fleisch heraus, dann nahm er noch Kohl, Rüben und Zwiebel, bis sein Teller gefüllt war, setzte sich damit an den Tisch, schnitt das Fleisch in vier Theile und speiste, wie wenn er zu Hause wäre. Als er das Stück Fleisch nebst einer tüchtigen Quantität Gemüse fast verzehrt hatte bekam er Durst, und er holte sich eine

erzbau hat sich die Arbeiterzahl von 38 914 im Jahre 1884 vermindert auf 34 912 im Jahre 1894, gleichzeitig auch die Zahl der Werke von 911 auf 537, während die Produktion eine Zunahme von 9 Millionen auf 12,3 Millionen Tonnen erfuhr, also weit über 25 Proz. Vermehrung. Auch im Hüttenbetrieb hat sich die Zahl der Anlagen von 126 auf 102 vermindert, die Arbeiterzahl unerheblich vermehrt, dagegen die Produktion von 3,6 auf 5,3 Millionen Tonnen erhöht. Die Zahlen aus diesen beiden Branchen der Eisenindustrie bekunden eine bedeutende Steigerung der Produktivität der Arbeit, der durchschnittlichen Leistung des einzelnen Arbeiters, während die Kapitalisten in ihren Versammlungen und ihren Zeitungen und auch an anderen Orten nicht selten die Behauptung aufstellen, die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter habe abgenommen, ihre „Begehrlichkeit" dagegen zugenommen.

In der Eisengießerei haben gleichermaßen die Werke, die Arbeiter und die Produktion eine Vermehrung erfahren. Bemerkenswerth ist der Rückgang der Schweißeisenproduktion auf der ganzen Linie und der daneben parallel einhergehende Aufschwung der Flußeisenproduktion; letztere beträgt heute allein so viel wie vor 10 Jahren die Produktion beider Branchen. Im gleichen Maße, wie die Arbeiterzahl bei der Schweißeisenproduktion zurückgeht, nimmt sie bei der Flußeisenproduktion zu; in beiden Industriezweigen waren 1884 86 468 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1894 dagegen 109 714, um rund 23 000 mehr.

Entsprechend dem bedeutenden Wachsthum der Roheisenindustrie hat ein solches der Maschinenindustrie ebenfalls stattgefunden, aber auch der ganzen Metallverarbeitung überhaupt. Leider fehlen uns die Zahlen zur Nachweisung dieser Entwicklung. So bald die Resultate der vorjährigen Berufszählung Deutschlands vorliegen, wird dieser Nachweis durch Vergleich der Zahlen von 1895 mit denen von 1882, der vorletzten deutschen Berufszählung, leicht erbracht werden können. Von 1875 bis 1882 hatte eine Vermehrung der Arbeiterzahl stattgefunden im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen um 31 Prozent, in Maschinen-, Apparaten- und Instrumenten-Industrie um 18, in der Eisenverarbeitung um 27 Proz. In der Maschinen-Industrie wurden 1882 4543 Großbetriebe mit 228 524 Personen und 78 329 Kleinbetriebe mit 127 564 Personen gezählt; in der „Eisenverarbeitung" 5760 Großbetriebe mit 161 588 Personen und 158 475 Kleinbetriebe mit 298 125 Personen gezählt, zusammen 247 107 Betriebe und 815 801 Personen. Rechnen wir hievon die Betriebsinhaber und -Leiter ab, ebenso die höheren Beamten und Angestellten in der Industrie, so bleiben etwa für das Jahr 1882 rund 550 000 Metallarbeiter in Industrie und Gewerbe.

In den Berufsgenossenschaften für Unfallversicherungen wurden Betriebe und versicherte Betriebsbeamte und Arbeiter gezählt:

	1893		1892	
	Betr.	Vers.	Betr.	Vers.
Feinmechanik	2640	66558	2512	64527
Südd. Eisen- und Stahl	7982	106612	7821	105582
Südwestdeutsche Eisen	378	31897	368	32002
Rh.-Westph. Hütten- und Walzwerke	249	89606	256	89458
Rh.-Westph. Maschinen- und Kleineisenindustr.	5669	95372	5614	92138
Sächs.-Thür. Eis.- u. Stahl	3393	75172	3343	71509
Nordöstl. Eis.- u. Stahl	2683	56976	2571	56211
Schles. Eisen- und Stahl	1256	69174	1240	72738
Nordwestl. Eis.- u. Stahl	3817	78508	3609	78112
Südd. Edel- u. Unedelmet.	1907	41167	2120	41011
Nordd. Edel- u. Unedelmet.	2235	64359	2208	59653
Musikinstrum.	809	22792	828	22267
	33009	798483	32490	725208

Es hat demnach während des Jahres 1893 eine bemerkenswerthe Vermehrung der versicherungspflichtigen Betriebe und Arbeiter der Metall- und Maschinenindustrie gegenüber 1892 stattgefunden und zweifellos in noch bedeutenderem Maße in den letzten zwei Jahren 1894 und 1895. Von den oben verzeichneten versicherten Personen gehen etwa 1500 Unternehmer, Direktoren 2c. ab, die sich freiwillig versichert haben und ferner die versicherungspflichtigen Beamten und Angestellten. Nehmen wir hoch an, dieselben machen 18 000 Personen aus, so bleiben noch versicherungspflichtige Metallarbeiter 780 000; dazu rund 100 000 Gewerbegehilfen (Schlosser, Schmiede 2c.), so erhalten wir eine gesammte Zahl der deutschen Metallarbeiter von, sagen wir, rund 900 000 Personen.

Die Organisation der deutschen Metallarbeiter, d. h. der Metallarbeiterverband, zählte Ende 1894 rund 35 000 Mitglieder, wonach 4 Prozent der deutschen Metallarbeiter organisirt sind. Welche organisatorische Riesenarbeit ist da noch zu bewältigen, um es nur zu den 75 000 Mitgliedern der Gewerkschaft der englischen Metallarbeiter zu bringen und dann sind erst 8 Prozent derselben für die Organisation gewonnen. Gewiß, bestände in Deutschland gleiches Recht für Alle in der That, wie es auf dem Papier figurirt, wäre den Arbeitern die gleiche Bewegungsfreiheit gegönnt, wie den Kühnemännern, Stumm, kurz der ganzen Unternehmerwelt, wären Licht und Schatten für beide Parteien gleichermaßen vertheilt, wie es in einem Rechtsstaate sein soll, will er sich nicht selbst verhöhnen und ad absurdum führen, dann hätten wir die 75 000 Mitglieder jedenfalls schon heute und damit die gleiche Stärke, wie der Verband der englischen Kollegen.

Kritisch genommen, ist freilich das Verhältniß der organisirten zu den unorganisirten Metallarbeitern auch in England noch ein arges Mißverhältniß und im Grunde sind die organisirten Arbeiter in England wie in Deutschland nur Kadres, hinter denen allerdings als Truppe die ganze Arbeiterklasse steht, da die Interessen, welche die organisirten Arbeiter verfechten, auch die Interessen der nichtorganisirten Arbeiter sind. In dieser Interessenharmonie der organisirten und nichtorganisirten Arbeiter liegt auch die Stärke und die Macht der Gewerkschaften, die in allen Ländern eine der Mitgliederzahl gegenüber ganz unverhältnißmäßig große ist. Die Gegner sind daher im Unrecht und haben dies schon häufig genug zu ihrem Schaden erfahren müssen, wenn sie die Bedeutung und Macht der Gewerkschaften nur nach ihrer Mitgliederzahl einschätzen und damit unterschätzen.

Immerhin ist klar, daß 100 000 wohlorganisirte und disziplinirte Arbeiter eine ganz andere Macht darstellen, als nur 30 000 oder als 200 000 unorganisirte Arbeiter. Wenn von unseren 35 000 Mitgliedern sich jedes fest vornehmen würde, innerhalb der nächsten zwei Jahre 10 neue Mitglieder zu gewinnen, so erhielten wir einen deutschen Metallarbeiterverband von 350 000 Mitgliedern — eine organisirte Armee, die selbst den ärgsten Pessimisten zu dem Ausrufe begeistern müßte: Es ist eine Lust zu leben!

Heinrich Pestalozzi.

Am 12. Januar wurde in der halben Welt, insbesondere allgemein in der Schweiz, der 150. Geburtstag Heinrich Pestalozzis, des großen Menschen- und Kinderfreundes, des Erziehers und Begründers der modernen Volksschule gefeiert. Auch die Arbeiterschaft feierte Pestalozzi und sie hatte dazu allen Grund.

Heinrich Pestalozzi wurde am 12. Januar 1746 als der Sohn eines mäßig vermöglichen Arztes geboren, der aber schon 1751 im Alter von erst 33 Jahren verstarb und eine Wittwe mit drei Kindern hinterließ, deren Erziehung sie sich ganz widmete. Heinrich sagte darüber in späteren Jahren: „Ich wuchs an der Hand der besten Mutter, als ein Weiber- und Mutterkind auf, wie nicht bald ein größeres sein konnte. Meine Mutter opferte sich gänzlich für die Erziehung ihrer drei Kinder. Sie entbehrte Alles, was in ihrem Alter und ihren Umgebungen Reize hätte haben können." Nach Absolvirung der Elementarschule besuchte Heinrich die Lateinschule, sodann das Gymnasium und die Hochschule mit dem Vorsatze, Pfarrer zu werden, wie der Großvater in Höngg bei Zürich. Er verließ aber die Universität, ohne die Vorbereitungsklasse für die Geistlichen durchgemacht zu haben und trieb sodann eine Zeit lang zu Hause Rechtsstudien, die damals an der Universität noch nicht möglich waren. In dieser Zeit verkehrte er eifrig in einem Kreise freisinniger Männer, worunter Lavater, Bodmer u. A., wo die Unterdrückung des Volkes durch die herrschende Klasse und die völlige Rechtlosigkeit des Landes gegenüber der Stadt besprochen wurden. Ueber staatliche Dinge durfte aber damals nichts veröffentlicht werden. Gleichwohl erstellten und verbreiteten die Patrioten (Vaterlandsfreunde), wie die jungen Männer hießen, denen Pestalozzi angehörte, eine Flugschrift gegen einen Landvogt, einen Zunftmeister und einen Pfarrer, die sich Unredlichkeiten und Ungerechtigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen. Obgleich die Klagen wohlberechtigt waren, erhielten die Patrioten einen scharfen Verweis, denn die Rathsherren duldeten weder Tadel noch Widerspruch gegen ihr „väterliches Regiment". Später wurde eine Flugschrift in Form eines Bauerngespräches verbreitet, dessen Verfasser, ein junger Mann, Namens Müller, flüchten mußte und in Berlin Professor wurde. Die Schrift aber ward auf dem Rathhausplatz öffentlich verbrannt und Pestalozzi und seine Freunde hatten die dazu gebrauchten drei Klafter Holz zu bezahlen und überdies wurde ihnen der Verlust des Bürgerrechts angezeigt, falls sie wieder etwas gegen den Staat reden.

Nun entschloß sich Pestalozzi zur Erlernung der Landwirthschaft, zu welchem Behufe er sich im Herbst 1767 nach Kirchberg (Kanton Bern) zu dem berühmten Landwirth Tschiffeli begab und daselbst 10 Monate verblieb. Nach Zürich

---

der Flaschen, welche auf dem Kamin standen.

Als er die Flüssigkeit in ein Glas goß, erkannte er sogleich, daß es Branntwein war. Um so besser, das war warm, das würde ihm Feuer in die Adern gießen und würde ihm gut thun, nachdem er so viel Kälte hatte leiden müssen. Und er trank.

Er fand den Trunk, dessen er seit Langem entwöhnt war, so ausgezeichnet, daß er sich noch ein volles Glas einschenkte, welches er in zwei Zügen leerte. Nun wurde er aufgeräumt, ein Gefühl unendlicher Glückseligkeit strömte mit dem Alkohol durch seine Adern.

Er fuhr fort zu essen, aber weniger schnell als vorher.

Gemächlich tauchte er sein Brod ein und kaute es ebenso langsam. Die Haut brannte ihm am ganzen Körper wie Feuer, und die Stirnadern waren unter dem Andrang des erhitzten Blutes stark angeschwollen.

Plötzlich ertönten Glockenklänge in der Ferne, sie kündeten das Ende der Messe an. Und mehr einem Instinkt als der Furcht nachgebend, jenem Instinkt der Vorsicht, welcher alle lebendigen Wesen vor Fährlichkeiten warnt und ihre Sinne schärft, richtete sich der Zimmergeselle auf, und nachdem er noch in die eine Tasche den Rest des Brodes, in die andere die Flasche Branntwein gesteckt hatte, eilte er mit flüchtigen Schritten an's Fenster und spähte auf die Straße.

Sie war noch ganz verlassen. Er sprang hinaus und marschirte fort, aber anstatt auf der Landstraße weiter zu gehen, floh er quer durch die Felder auf ein Gehölz zu, das er bemerkt hatte.

Er fühlte sich froh, stark, freudig, zufrieden mit dem, was er gethan hatte, und so geschmeidig, daß er mit geschlossenen Füßen und mit einem Sprunge über die Hecken setzte.

Sobald er sich unter den Bäumen befand, zog er die Flasche aus der Tasche und fing, während er dahinschritt, wieder an zu trinken, in langen Zügen. Dann begannen sich seine Gedanken zu verwirren, seine Beine wurden elastisch wie Sprungfedern.

Er sang das alte Volkslied:

„Ei, wie herrlich ist's,
Wie herrlich ist's,
Die Erdbeere zu pflücken . . ."

Wie er so auf dem dichten, feuchtfrischen Moosteppich dahinschritt, welcher sich weich an seine Füße schmiegte, fühlte er sich plötzlich von der tollen Lust erfaßt, Purzelbäume zu schlagen wie ein kleines Kind.

Er nahm einen Anlauf, schlug einen Purzelbaum und erhob sich, um das Spiel von Neuem zu beginnen. Und in jeder Zwischenpause sang er unermüdlich:

„Ei, wie herrlich ist's,
„Wie herrlich ist's,
Die Erdbeere zu pflücken . . ."

Er war trunken, toll. Lange lief er, lange, bis er ermattete. Eine tiefe Müdigkeit beschlich ihn, und seine Beine wollten ihn nicht mehr tragen; die empfangenen Eindrücke verwischten sich, und er konnte nichts mehr denken. Am Fuße eines Baumes ließ er sich nieder. Nach etlichen Minuten schlief er ein. —

Plötzlich wurde er durch einen heftigen Stoß aufgeweckt, fühlte, wie ihm die Hände gebunden wurden, und als er aufblickte, sah er zwei dreieckige Hüte über sich gebeugt und erkannte die zwei Gendarmen von heute Morgen.

„Dieb! Ich wußte wohl, daß ich Dich wieder aufgabeln würde", sagte spöttisch der Brigadier.

Raudel erhob sich, ohne ein Wort zu sprechen. Die beiden Männer schüttelten ihn und machten Miene, Gewalt anzuwenden, wenn er eine Bewegung machte. Denn jetzt war er ihre Beute, die Jagdbeute dieser Jäger auf Verbrecher und Gefängnißwild, welche sie nicht mehr losließen.

„Marsch!" kommandirte der Gendarm.

Sie marschirten ab. Der Abend kam, und eine melancholische Dämmerung senkte sich auf die Erde herab. Nach Verlauf einer halben Stunde erreichten sie das Dorf. Alle Thüren standen offen, denn man wußte, was vorgegangen war. Kochend vor Wuth, als ob jeder Einzelne von ihnen bestohlen oder beraubt worden wäre, wollten Bauern und Bäuerinnen den Elenden einziehen sehen, um ihn zu schmähen.

Eine Fluth von Schimpfwörtern ergoß sich über ihn, vom ersten Hause angefangen bis zum Bürgermeisteramte, wo ihn der Bürgermeister mit Genugthuung erwartete. Als er ihn von Weitem bemerkte, rief er schon:

„Ah! Mein Bürschchen, da sind wir ja!" Und er rieb sich selbstzufrieden die Hände. „Ich hatte es ja gesagt, als ich ihn nur auf der Straße sah!" rief er und fuhr dann mit verdoppelter Freude fort: „Ah, Kerl! Ah, du schäbiger Lump, du kriegst deine zwei Jahre!"

zurückgekehrt, suchte er ein Landgut zu erwerben, fand jedoch nichts passendes. Dagegen gelang es ihm im Kanton Aargau, wo er in Birr bei Brugg einen größeren Landkomplex erwerben konnte. Hier baute sich Pestalozzi Wohnhaus und die Oekonomiegebäude und das so eingerichtete Gut nannte er den Neuhof. Im Jahre 1769 heirathete er Anna Schultheß, die schöne und geistreiche Tochter einer reichen Züricher Familie, die sich lange gesträubt, dem „schwarzen Pestalluz", wie der „ausgeartete Burger" in Zürich hieß, zum Schwiegersohn anzunehmen. Sie gaben ihr auch keine Mitgift, doch erfolgte bald nach der Hochzeit die Versöhnung.

Indessen hatte Pestalozzi mit seiner Landwirthschaft wenig Glück. Ein Schwindler, der Metzger Märki von Birr, brachte Pestalozzi um sein Vermögen und außerdem erwies sich auch der Boden viel unfruchtbarer, als erwartet worden. 1775 war Pestalozzi am völligen Ruin angelangt und nur dem thatkräftigen Eingreifen reicher Freunde verdankte er es, daß er nicht wie ein Bettler den Neuhof verlassen mußte. Er behielt das Wohnhaus und etwas Land dazu.

Was sollte er nun anfangen? Die Antwort darauf gaben ihm die Verhältnisse und sein gutes Herz. Zu damaliger Zeit zogen in der Schweiz, so auch in den Kantonen Zürich und Aargau, ganze Schaaren verwahrloster Kinder hungernd und bettelnd durch das Land und ihrer wollte er sich annehmen. Er ließ neue Räume zur Arbeit, zum Wohnen und Schlafen erstellen, sammelte von der Straße weg eine Anzahl armer Kinder, um sie bei sich aufzunehmen und noch vor Ende des Jahres 1775 eröffnete er mit 20 Kindern die erste schweizerische Armenerziehungsanstalt. Pestalozzi hielt die Kinder zur Arbeit an in Garten und Feld und bei der Verarbeitung von Baumwolle und ließ sich ihre Erziehung und Unterrichtung recht angelegen sein. Reiche Freunde in Basel, Bern 2c. sammelten fleißig und brachten so die nöthigen Mittel zum Unterhalt der Anstalt auf. Schließlich hatte aber Pestalozzi, wie früher mit seiner Landwirthschaft, nun auch mit seiner Anstalt Mißerfolg; Verluste, Mißwachs und ungenügende Geschäftskenntniß zwangen ihn, im Jahre 1780 die Anstalt nach fünfjährigem Bestande aufzulösen.

Pestalozzi war voller Verzweiflung über sein Mißgeschick und rathlos, was er wieder beginnen sollte. Da riethen ihm seine Freunde, zur Feder zu greifen und Schriftsteller zu werden. Die erste, in einer Zeitschrift veröffentlichte Arbeit war betitelt: „Abendstunden eines Einsiedlers", welche viele Leute auf Pestalozzi aufmerksam machte. Im Jahre 1781 erschien das berühmte Buch: „Lienhard u. Gertrud", das von großer Güte, Herzlichkeit und Nächstenliebe erfüllt ist und in Frau Gertrud eine brave, wackere Heldin geschaffen hat, die zugleich die hohe Achtung und Werthschätzung bekundet, welche Pestalozzi gegenüber der Frau empfand. Die Schattenseite des Buches ist ein habsüchtiger, gewissenloser Untervogt, der über Lienhard und Gertrud, die brave Maurersfamilie, tiefes Elend brachte, indem er Lienhard in seine Netze zu ziehen wußte und der das ganze Dorf unglücklich machte. Frau Gertrud brachte die Erlösung, indem sie dem gerechten Landvogt die ganze Geschichte erzählte und ihn veranlaßte, dem schlechten Untervogt das Handwerk zu legen. Das Buch hatte einen riesigen Erfolg und trug dem Verfasser viele Ehrengeschenke und Anerkennung ein, auch von fürstlichen Personen, so vom österreichischen Kaiser Josef II., der ihn in seine Dienste nehmen wollte, von der Königin Louise von Preußen u. A. Es war eben die Zeit des aufgeklärten Absolutismus, dem das Pestalozzi'sche Buch mit dem edlen junkerlichen Landvogt sehr gefiel. Erwähnenswerth ist besonders die Anerkennung der Familie Pestalozzi in Zürich, die sich vorher des armen und „ausgearteten" Heinrich geschämt, nun aber sich in seinem Glanze sonnte und ihm ebenfalls ihre Huldigung darbrachte.

Die nächsten Jahre war Pestalozzi ebenfalls schriftstellerisch thätig. Anfangs der neunziger Jahre schrieb und veröffentlichte er das von sozialistischen Ideen erfüllte Werk: „Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts", in welchem er an den herrschenden Klassen, an den wirthschaftlichen und sozialen Zuständen schärfste Kritik übte. Er wendet sich darin gegen die herrschende Macht: „Ewig sagt der Mensch, der mächtig und thierisch zugleich ist, zu der Schwäche seines Geschlechts: Du bist um meinetwillen da! — und spielt dann über die gereihten Schaaren derselben wie über gereihte Saiten des Hackbrettes; was achtet er das Springen der Saiten, es sind ja nur Saiten! So viel Männer im Lande sind, so viel hat er ja Saiten! so viel ihrer zerspringen, so viel wirft er weg und so viel er wegwirft, so viel spannt er wieder über sein löcherichtes klimperndes Brett — es sind ja nur Saiten! — Ha, es sind Menschen! Und sie werden in der namenlosen Erniedrigung eines rechtlosen Dienstes, wie die Klauen an den Pfoten des Bären: sie wissen gar nicht, was das murrende Thier will, das auf seinen Vieren steht, aber sie klammern sich fest in die Eingeweide eines jeden, gegen den es brummt. . ." Das Buch steht unter dem Einfluß des Rousseau'schen „Gesellschaftsvertrages" sowohl wie direkt unter dem der französischen Revolution, die er mit Freuden begrüßte, da sie auch den hunderttausenden Leibeigenen in der Schweiz die Befreiung brachte und das tyrannische, blutige Patrizier- und Junkerregiment zerschmetterte.

Pestalozzi brandmarkte auch den „landesväterlichen" Menschenhandel, den vor hundert Jahren deutsche Fürsten trieben. „Die zur Untreue versunkene Macht sagt zu der Schwäche ihres Geschlechts: Das ist mein Gesetz, dem mußt Du gehorchen. Ich verkaufe Dich dem königlichen Volk, das mir Geld gibt für Dein Leben und Dein Sterben. Rühre die Trommel und juble dem königlichen Volk, das für die Menschen so viel zahlt. Heil dem hohen Geschlecht, das bei den Königen anfragt, wie theuer ist das Menschengeschlecht feil. Heil ihm und Jubel und Dank; es leitet seine Goldbäche in den Schooß der männerfeiltragenden Könige."

Im Zusammenhange mit diesem Werke wirft Professor Dr. Natorp in Marburg die Frage auf, wie Pestalozzi im Gewirr des heutigen Kampfes dastehen würde? Und er antwortet: „Der revolutionäre Charakter der heutigen Bewegung des Arbeiterstandes würde ihn nicht irre machen; mit der ganzen Gluth seiner Ueberzeugung würde er doch für das arbeitende Volk und die ewige Gerechtigkeit seiner Sache einstehen. . ."

Mit dem Jahre 1799, da in Stans (Kanton Nidwalden) von der helvetischen Regierung das Waisenhaus errichtet und Pestalozzi dessen Leitung übertragen wurde, beginnt neuerdings seine Thätigkeit als Vater der Armen und Schulmeister. Von Stans ging er nach Burgdorf als Schullehrer, gründete daselbst eine Erziehungsanstalt und von da (1805) nach Yverdon (Kanton Waadt), wo er die Anstalt fortsetzte und die herrlichsten Erfolge erzielte. Hier erreichte er den Gipfel seiner Wirksamkeit, seines Glückes und Ruhmes.

Während seines Burgdorfer Aufenthaltes schrieb Pestalozzi das Buch: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", das seine Ansichten über die Erziehung und den Unterricht der Kinder zum Ausdrucke bringt und die wichtige Aufgabe darstellt, welche dabei die Mutter zu erfüllen hat. Bei dieser Darstellung wird das Buch zu einem Hohelied auf die Mutter.

Im Jahre 1817 wurde im In- und Auslande gesammelt, um die Herausgabe der Pestalozzi'schen Werke zu ermöglichen. Cotta übernahm den Verlag und zahlte Pestalozzi ein Honorar von 50 000 Fr. Nach seinem Wahlspruche: „Alles für Andere, für sich selbst nichts", widmete Pestalozzi 50 000 Fr. zu einer Stiftung für Begründung einer wahren Volksbildung und im Jahre 1818 errichtete er bei Yverdon eine Armenanstalt, die er aber bald mit seinem Institut im Schlosse Yverdon vereinigte.

Leider trat in dem Verhältnisse Pestalozzis zu seinen Institutslehrern in Folge von Intriguen eine tiefgreifende Störung ein, die auf das Institut selbst ruinirend zurückwirkte. 1825 verließ Pestalozzi Yverdon mit Lehrer Schmid und vier Zöglingen und begab sich mit ihnen an den Ausgangspunkt seiner Bestrebungen, auf den Neuhof zurück, wo sein Enkel — der einzige Sohn Jakob war 1801, die Gattin Pestalozzis 1815 in Yverdon gestorben — wirthschaftete. Am 17. Februar 1827 starb der 81jährige Greis in Brugg, sein Grab fand er in Birr, zu welcher Gemeinde der Neuhof gehört. Zahlreiche Lehrer und Schüler, sowie eine große Volksmenge gaben ihm das Geleite. Im Jahre 1846 anläßlich der hundertjährigen Gedenkfeier Pestalozzis errichtete ihm der Kanton Aargau ein Grabdenkmal und 1890 die Stadt Yverdon ein Standbild, zur Rechten ein kleines Mädchen, zur Linken einen kleinen Knaben, ihre Blicke aufwärts zu dem guten Vater Pestalozzi gerichtet.

Beide Denkmäler ziert die Inschrift:

Heinrich Pestalozzi,
geb. in Zürich, den 12. Jänner 1846,
gest. in Brugg, den 17. Hornung 1827,
Retter der Armen in Neuhof.
Prediger des Volkes in Lienhard
u. Gertrud.
Zu Stans Vater der Waisen.
Zu Burgdorf u. Münchenbuchsee
Gründer der Volksschule.
In Yverdon Erzieher der Menschheit.
Mensch, Christ, Bürger.
Alles für Andere, für sich nichts.
Segen seinem Namen!

Wir freuen uns, in dem edlen Pestalozzi einen der Unsrigen, in dem neuen Heiland und Erlöser einen großen Vorkämpfer für Befreiung des armen, gedrückten und verachteten Volkes erblicken und verehren zu können.

Vom Schlachtfelde der Arbeit

liegt jetzt der zehnte Jahresbericht vor. Am 1. Oktober 1885 trat das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 in Kraft; dazu kamen 1886 ein Ausdehnungsgesetz und 1888 das land- und forstwirthschaftliche, das Bau- und das See-Unfallversicherungsgesetz.

Durch die im Dezember v. J. erschienenen Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1894 ist der zehnjährige Ueberblick zu ergänzen, den das Reichsversicherungsamt im Februar v. J. (nur bis 1893) erstattete. Dieser Bericht vom Schlachtfeld der Arbeit zeigt aber nicht einmal die ganze Größe des Unglücks, welches das arbeitende Volk im deutschen Reiche bei seiner Arbeit und durch seine Arbeit erleidet. Denn obwohl die Unfallversicherung sich jetzt im Ganzen auf etwa 16—18 Millionen versicherte Personen erstreckt (1885/86 auf 3¾ Millionen), so umfaßt sie doch keineswegs sämmtliche Arbeiter, sie schließt vor allem Handwerk, Hausindustrie, Kleingewerbe und Handel völlig aus, und die jetzt grassirende „Verstummung" der Sozialreform läßt eine Ausdehnung der Unfallversicherung nicht erhoffen.

Welche Summe von Schmerz und Elend berichten die Zahlen der Berufsgenossenschaften! Vom 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1894, also genau in 9¼ Jahren, die aber als 10 Berichtsjahre gerechnet werden, sind 1 735 740 Millionen Personen verletzt worden, für die Unfallanzeige erstattet wurde. Von diesen Verletzungen hatten 361 844 einen so schweren Unfall erlitten, daß sie nicht innerhalb der 13 Wochen, während der die Krankenkassen für sie aufzukommen haben, wieder völlig erwerbsfähig wurden. Unter diesen 361 844 Verletzten erlitten 46 289 = 13 Proz. den Tod; 29 804 Wittwen, 60 991 Kinder, 2170 Aszendenten (Eltern, Großeltern), zusammen 92 965 Personen waren entschädigungsberechtigte Hinterbliebene der Getödteten.

Ferner wurden von den 361 844 Verletzten 22 326 dauernd völlig, 198 218 dauernd theilweise und 95 011 vorübergehend erwerbsunfähig.

Welche Armee von Verkrüppelten und Getödteten! Gewiß — es ist ein Fortschritt, daß das Unfallversicherungsgesetz allen Verunglückten eine Rente gewährt; das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 verlangte den Nachweis, daß der Unfall durch ein Verschulden des Unternehmers oder dessen Beauftragten entstand, und dieser Nachweis konnte nur zu oft nicht geführt werden, auch wenn unzweifelhaft eine solche Verschuldung vorlag. Dagegen gewährt das Unfallgesetz geringere Entschädigungsansprüche als durch das Haftpflichtgesetz zu erlangen wären.

Wem die Arbeiter das bischen Sozialreform zu verdanken haben, wissen sie; nimmer werden sie vergessen, was Bismarck am 26. November 1884 im Reichstage sagte: „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die mäßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existiren!"

Mit dieser kleinen, ungenügenden Abschlagszahlung, die bis jetzt gemacht worden ist, darf das Unternehmerthum nicht prahlen; es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Zwar sind im Ganzen 193,5 Mill. Mk. Entschädigungsbeträge ausbezahlt worden, aber wie wenig ist es, was der Einzelne erhielt!

Aus dem Bericht für 1894 ergibt sich: jeder Verletzte erhielt durchschnittlich 133 M jährliche Rente, jede Wittwe eines Getödteten 134 M, von den 846 Wittwen, die sich wieder verheiratheten, erhielt jede eine Abfindung von 464 M, von den 49 432 Kindern Getödteter erhielt jedes 99,7 M Rente, von den 1767 Aszendenten (Eltern, Großeltern) erhielt jede Person 136 M Rente, für die in Krankenhäusern untergebrachten Verletzten erhielt jede Ehefrau derselben 28,5 M und jedes Kind 13,8 M.

Die „Riesensummen", mit denen das Unternehmerthum so gern prahlt, schmelzen also auf sehr dürftige Beträge zusammen, wenn man sie auf die so außerordentlich große Zahl der Opfer vertheilt, welche die heutige Produktionsweise fordert.

Die heutige Produktionsweise — nicht die Arbeit an und für sich. Der allergrößte Theil der Unfälle sind nicht Ereignisse, die auch bei der nöthigen Sorgfalt unvermeidlich wären, sondern sie sind verursacht durch das heutige Getriebe, das auf der einen Seite die Unternehmer nicht in genügender Weise für Schutzvorrichtungen sorgen läßt, auf der anderen Seite die Arbeiter, sei es durch Akkordarbeit, sei es durch Betreiben mittels strengen Aufsichtspersonals dazu zwingt, sich zu überhasten und der Gefahren nicht zu achten, theils sie durch allzulange Arbeitszeit, verbunden mit ungenügender Ernährung — eine Folge

der schlechten Löhne — abgespannt macht, so daß sie nicht die nöthige Elastizität besitzen, um das Eintreten einer Gefahr zu erspähen oder ihr auszuweichen. Außerdem aber wird die Unfallgefahr dadurch noch vermehrt, daß immer mehr ungelernte Arbeiter selbst zu solchen Arbeiten verwendet werden, wo der Maschinenbetrieb langjährige Erfahrung und Sachkenntniß voraussetzt, und daß ferner auch die Zahl der weiblichen und jugendlichen Arbeiter, die an Maschinen beschäftigt werden, zunimmt.

Daher kommt es denn auch, daß die Zahl der Unfälle nicht zurückgeht, sondern stetig wächst.

Als das Unfallversicherungsgesetz dem Reichstag vorgelegt wurde, begründeten dessen Vertheidiger die einzig und allein auf die Unternehmer übertragene Organisation damit, daß sie sagten, jene würden, da sie ja haftpflichtig wären, auch dafür sorgen, daß genügende Unfallverhütung geschaffen werde.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren zeigen aber schon, daß diese Erwartung eine irrige war, und die zehnjährige Uebersicht bestätigt dies.

1887 kamen auf 100000 Versicherte in den gewerblichen Berufsgenossenschaften 414 Verletzte, und diese Ziffer stieg bis 1894 Jahr für Jahr auf 435, 471, 536, 555, 564, 603, 625. Noch gewaltiger ist die Steigerung in den landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften. 1888 kamen auf 100000 Versicherte 19 Verletzte, in den nächsten Jahren bis 1894: 82, 155, 158, 189, 224, 264!

Die Zahl der Getödteten geht in den gewerblichen Berufsgenossenschaften allmählich herunter; von 1886—1894 betrug sie auf 100000 Versicherte: 75, 76, 69, 73, 75, 73, 66, 70, 66; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen nahm ebenfalls ab, besonders 1894, wo sie nur 855 = 16 von 100000 Versicherten betrug, gegen 1886: 1548 = 35 von 100000 Versicherten; dagegen nahm die Zahl der dauernd theilweise Erwerbsunfähigen bedeutend zu und stieg von 1885—1894 von 108 auf 208, 240, 277, 335, 349, 362, 395, 382.

In den landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften blieb die Zahl der Getödteten ziemlich gleich; sie betrug auf 100000 Versicherte von 1889 bis 1894: 17, 23, 18, 16, 17, 18; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen stieg von 3 auf 5, 5, 6, 6 und sank 1894 auf 4, dagegen stieg die Zahl der dauernd theilweise Erwerbsunfähigen in ganz beträchtlichem Maße, indem sie 1889 nur 33 betrug, in den nächsten Jahren aber 67, 71, 90, 121 und im Jahre 1894: 131.

Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß ein Theil dieses Wachsthums dadurch verursacht wird, daß von Jahr zu Jahr die Anmeldungen sorgfältiger vorgenommen werden, so ist doch der überwiegende Theil dieser Zunahme nur durch ein Wachsen der Unfallgefahren zu erklären. Ob bei einem Unfall Tod, dauernde völlige, theilweise oder vorübergehende Erwerbsunfähigkeit eintritt, hängt mehr vom Zufall und von der Art des Betriebes ab als von der mehr oder minder großen Sorgfalt, die der Unfallverhütung zugewendet wird. Und das auffallende Sinken der als dauernd völlig erwerbsunfähig Erklärten im gewerblichen Betriebe (1893: 1397, 1894: 855) findet seine Ergänzungen der außerordentlichen Steigerung der als vorübergehend erwerbsunfähig Bezeichneten (1893: 6775, 1894: 8479) bei fast gleich gebliebener Zahl der Versicherten! Es ist ja bekannt genug, daß in letzter Zeit die Berufsgenossenschaften immer „sparsamer" bei Bemessung der Renten werden. Warten wir ab, wieviel der 1894 gefällten Urtheile 1895 durch das Reichsversicherungsamt zu Gunsten der Arbeiter abgeändert wurden!

Daß die Unfälle bei der zunehmenden Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern diese in steigendem Maße treffen würden, war vorauszusehen. 1887 wurden 564 Arbeiterinnen und 436 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, männliche und weibliche, verletzt, das waren von je 100000 aller Versicherten 24, 1895 dagegen schon 8825 Arbeiterinnen und 2238 Jugendliche = 60. Seit 1891 bis jetzt, wo die Zahl der landwirthschaftlichen Versicherten gleichmäßig auf 12,3 Millionen angenommen wird, stieg bis 1894 die Zahl der verletzten Arbeiterinnen von 4161 auf 7589, die der Jugendlichen von 756 auf 1150! Man sieht, daß auch die Landwirthschaft in steigendem Maße Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter zu gefährlichen Arbeiten verwendet.

Wie nothwendig es übrigens wäre, auch Handwerk und Kleinindustrie in den Kreis der Versicherung zu ziehen, lehrt ebenfalls die Unfallstatistik. Es wurden verletzt durch Handwerkszeug und einfache Geräthe (Hämmer, Aexte, Spaten, Hacken u.s.w.) von 100 000 Versicherten 1888: 14, 1892 schon 21, 1893: 24 und 1894 bereits 29, und zwar 5238 Personen, das sind 7,5 Proz. sämmtlicher Verletzten!

Frägt man nun, was die Berufsgenossenschaften für die Verhütung von Unfällen gethan haben, so zeigt sich, daß nach wie vor die dafür ausgegebene Summe lächerlich gering ist. 1894 verwendeten für diesen Zweck die gewerblichen Berufsgenossenschaften 428 462 ℳ, die landwirthschaftlichen keinen Pfennig (1893 hatten letztere ganze 32 ℳ 50 ₰ dafür ausgegeben!).

Um so mehr schlucken die Verwaltungskosten. Seit Bestehen der Unfallversicherung bis Ende 1894 sind nicht weniger als 44,2 Millionen Mark dafür ausgegeben worden, das sind gegenüber den gezahlten 193,5 Millionen Entschädigungsbeträgen [Renten u.s.w.] fast 23 Proz.!) Mit rührender Gleichmäßigkeit bleiben sie auf derselben prozentualen Höhe! Auf jeden 1894 angemeldeten Unfall hatten die gewerblichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich 25 ℳ Verwaltungsunkosten, die Schornsteinfegermeister des deutschen Reichs aber 184 ℳ, die Müller 66, die Brennereien 62 ℳ.

Schon diese Ziffern zeigen, daß die Organisation der Unfallversicherung eine verkehrte ist, ganz abgesehen davon, daß die Arbeiter, die doch das meiste Interesse an derselben haben, da es sich um ihre Gesundheit, ihr Leben handelt, von der Verwaltung und damit auch von der Fürsorge für Unfallverhütung ausgeschlossen sind.

Wie gesagt — die Aera Stumm wird diese Zustände nicht verbessern, eher verschlechtern. Aber die Thatsachen reden eine so beredte Sprache, daß die Arbeiter nicht ruhen und nicht rasten werden, bis sie auch diesen Krebsschaden unserer Zeit, die große Unfallgefahr und die ungenügende Entschädigung für erlittene Unfälle, radikal beseitigt haben.

(„Leipz. Volksztg.")

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Wie den Mitgliedern aus Nr. 50 des Verbandsorgans vom vorigen Jahre bekannt, hat die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands den

2. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands

auf Montag, den 4. Mai 1896 nach Berlin einberufen.

Da nach dem Beschlusse unserer letzten Generalversammlung der Vorstand verpflichtet wurde, sowohl laufende als rückständige Quartalsbeiträge an die Generalkommission abzuführen und der Verband diesem Beschlusse wie aus untenstehender Zusammenstellung hervorgeht, pünktlich nachgekommen ist, bleibt ihm das Anrecht einer seinen Leistungen entsprechenden Vertretung unbestritten.

Der Vorstand hat, da diese Angelegenheit von der Generalversammlung nicht geregelt wurde, ihm aber nach § 10 Abs. 4 des Statuts die Vertretung des Verbandes nach Innen und Außen obliegt, beschlossen, den Gewerkschaftskongreß zu beschicken. Die Zahl der Delegirten entspricht den vom Verband an die Generalkommission zu leistenden Quartals- oder richtiger Jahresbeiträgen, die sich ihrerseits wieder nach den gezahlten Beiträgen der Mitglieder richten.

Nach dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission ist die Beitragsleistung an diese in der Weise geregelt, daß jede Gewerkschaft pro Mitglied und Quartal 5 ₰ zu zahlen hat. Um die Gewerkschaften nicht zu sehr zu belasten, beschloß die Generalkommission die Berechnung der Mitgliederzahl nach den vollbezahlten Beiträgen vornehmen zu lassen, sodaß also für je 13 Beiträge 5 ₰ im Quartal resp. für je 52 gezahlte Beiträge 20 ₰ im Jahre zu leisten wären.

Die Verpflichtungen des Verbandes stellen sich nun folgendermaßen:

für 3 Quartale 1892 ℳ 2 700 für vollgezahlte Beiträge von 18 000 Mitgliedern,
für 4 Quartale 1893 ℳ 3 993,60 für vollgezahlte Beiträge von 19 968 Mitgliedern,
für 4 Quartale 1894 ℳ 4 672,40 für vollgezahlte Beiträge von 23 362 Mitgliedern,
bis Jahresschluß 1894 also
in Summa ℳ 11 366.

Davon bezahlt 1892—93 . . ℳ 900
" " bis Jahresschluß 1895 . . . . ℳ 14 466
Summa . . . . . ℳ 15 366,

mithin ein Ueberschuß von geleisteten Beiträgen von . . . . ℳ 4 000, welche für das Jahr 1895 vorgetragen sind.

Eine definitive Feststellung der gezahlten Beiträge pro Jahr 1895 kann wegen verschiedener noch ausstehender Abrechnungen erst nach Fertigstellung der Jahres-Hauptabrechnung erfolgen. Nach den bisherigen Ermittlungen stellt sich die Zahl der bis einschließlich 3. Quartal geleisteten Beiträge auf 979 953, was bei 39 zu verrechnenden Beitragswochen einer Mitgliederzahl von 25 127 entsprechen würde.

Da nach dem Organisationsstatut des letzten Gewerkschaftskongresses die Zentralorganisationen auf je 1500 Mitglieder ein Delegirte entsenden können, hat der Vorstand, dem obigen Rechnungsergebniß entsprechend, beschlossen, die Vertretung des Verbandes **17 Delegirten** zu übertragen und zwar in der Weise, daß von diesen 17 Vertretern einer vom Vorstand aus seiner Mitte und die übrigen 16 von den Mitgliedern gewählt werden.

Dies den Mitgliedern zur vorläufigen Kenntnißnahme. Die Wahlkreiseintheilung, das Wahlreglement 2c. geht den einzelnen Verwaltungsstellen später zu und wird im Verbandsorgan veröffentlicht.

Kollegen, durch die Vertretung ist Euch Gelegenheit geboten, Eurer Meinung am richtigen Platze Ausdruck zu geben und an Euch liegt es jetzt, durch regen Meinungsaustausch und Stellung von entsprechenden Anträgen Eurer Ansicht den nöthigen Nachdruck zu verschaffen.

Mehrfach haben in letzter Zeit Mitglieder ihrem Befremden und ihrem Unwillen darüber Ausdruck verliehen, daß der Vorstand „so viel Geld nach Hamburg schickt". Der Vorstand hat nicht mehr gethan, als wozu er durch die Vertreter der Mitglieder verpflichtet war und ist daher der ihm gemachte Vorwurf ungerechtfertigt.

* * *

Folgende Mitgliedsbücher sind ungiltig und aufzuhalten:

Nr.
76745 des Klempners Georg Kubel, geb. zu Brieg am 24. März 1868.
93013 des Metalldrückers Binder, geb. zu Stuttgart am 17. Juni 1876.
105296 des Gürtlers Albin Arno Hartmann, geb. zu Lichtenau am 30. März 1876.
121865 des Schlossers Franz Schröder, geb. zu Grabow a.O. am 14. März 1874.

* * *

Ausgeschlossen werden nach § 3 Abs. 7a des Statuts:

Der frühere Bevollmächtigte in Neckarsulm, der Dreher August Scheffold, geb. zu Ueberlingen am 24. August 1860, Buch-Nr. 90 413, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern, für welches Delikt er zu 8 Wochen Gefängniß rechtskräftig verurtheilt worden ist;

auf Antrag der Sektion der Roth- und Glockengießer in Nürnberg der Rothgießer Georg Uebler, geb. zu Schwaig am 19. Februar 1860, Buch-Nr. 18 774, weil er durch Erlaß eines Gegenartikels die dortigen Kollegen an der Durchführung ihrer Forderungen zu verhindern suchte.

* * *

Berichtigung!

In der Monatsabrechnung der Hauptkasse pro Dezember muß es bei Berlin-Z. unter Einnahme statt ℳ 300 ℳ **321** heißen. Die Gesammteinnahme, sowie der Kassenbestand bleiben dadurch unverändert.

* * *

Alle für den Verband bestimmten **Geldsendungen** sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160, I,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

* * *

Der Instrumentenmacher Adolf Kleiner aus Löschwitz i. Schl. wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Mitglieder, die zur Ermittelung derselben beitragen können, wollen dies umgehend thun.

Verbands-Kollegen!

Vergeßt die Arbeitslosen-Statistik nicht!

Korrespondenzen.

Former.

Iserlohn. Achtung, Former! In der Maschinenfabrik von Dahlhaus u. Ko., haben die Former die Arbeit eingestellt. Der Streik ist den Kollegen mit Gewalt, in der frivolsten Weise, aufgedrungen worden. Herr Dahlhaus wird sich Mühe geben, Arbeiter von Auswärts zu bekommen, und um sein Ziel zu erreichen wird er die günstigsten Versprechungen machen. Um solche, wenn sie gemacht werden, gleich auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, theilen wir hier die Zustände in der Dahlhaus'schen Fabrik zum kleinsten Theil mit. Der durchschnittliche Lohn beträgt dort ungefähr 3 ℳ pro Tag bei 10stündiger Arbeitszeit. Eine Hauptaktion des Herrn Dahlhaus ist nun sehr häufig, fertiggestellte Arbeit für unbrauchbar zu erklären. Für solche Arbeit zahlt Dahlhaus keinen Pfennig. Die von den Schlossern und Drehern darauf verwandte Arbeitszeit wird dem betreffenden Former bei der Lohnzahlung einfach abgezogen. Die Arbeit wird aber nur in den seltensten Fällen zerschlagen, die meiste Zeit wird dieselbe auf das Lager geschafft und bei Gelegenheit so gut verwerthet wie ganz fehlerfreie Arbeit. Ein Kollege sollte seine Arbeit nicht bezahlt erhalten, weil sie nicht zu gebrauchen sein sollte, worauf er die Frage stellte, weshalb die Sachen nicht kaput geschlagen würden. Er erhielt zur Antwort: er möchte sie selber zerschlagen; er nahm zwei Stücke, es waren nämlich Hängelager, und schlug sie entzwei. Als er das dritte auch noch holen wollte, wurde er daran verhindert und ihm versprochen, er solle die fünf Stücke bezahlt erhalten. Darauf wartet er aber heute noch. Die Kollegen mußten sehr häufig auf Arbeit warten und herum stehen, während der Meister (Schmidt), der monatlich 150 ℳ Gehalt beziehen soll, den Kollegen die Arbeit vor der Nase wegnimmt, wofür er noch besonders Prozente erhält. Ja, der Meister hat offen erklärt, daß er ein besonderes Interesse daran habe, daß die Former öfters herumständen. Die Kollegen ersuchten nun Herrn Dahlhaus am Montag, den 13. Januar, diese Mißstände zu beseitigen, was er auch versprach. Er that es aber nicht. Die Kollegen übermittelten Herrn Dahlhaus ihre Wünsche, da er sich auf eine Verhandlung nicht einließ, schriftlich. Am andern Morgen erklärte sich Dahlhaus bereit mit den Kollegen zu verhandeln, und sollte zu diesem Zwecke jede halbe Stunde einer in's Komptoir kommen und seine Wünsche vorbringen. Die Kollegen erklärten sich auch damit einverstanden. Als nun der erste Kollege zum Komptoir kam und seine Wünsche klar gelegt hatte, wurde er ohne Weiteres sofort entlassen; so erging es auch dem Zweiten, worauf die übrigen sich mit den Entlassenen für solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Das hiesige Gewerkschaftskartell ist sofort in Thätigkeit getreten und hat eine Kommission gewählt, welche mit Herrn Dahlhaus in Verhandlung treten sollte, was Dahlhaus aber rund abgeschlagen, indem er erklärte, daß die Leute entlassen seien. Kollegen, wie Ihr aus diesem Bericht ersehen könnt, ist den Kollegen der Kampf mit Gewalt aufgezwungen worden. Uns scheint, wie wenn die ganze Mache ein Attentat auf unsere junge Filiale des D. M.-V. wäre, der alle sechs ausständigen Kollegen angehören. Es sind zwei verheirathete und vier ledige Kollegen, an Euch liegt es nun, dafür zu sorgen, daß Ihr den Zuzug von Iserlohn fern haltet, damit der Kampf zu unseren Gunsten zu Ende geführt werden kann. In einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung, die am Sonntag, den 19. Januar, bei Hellweg tagte, und in die Herr Dahlhaus besonders eingeladen war,

aber nicht erschien, wurde das Verhalten des Herrn Dahlhaus scharf gerügt. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin sie sich mit den Streikenden solidarisch erklärt und sie kräftig zu unterstützen verspricht.

Gelbgießer und Gürtler.

Hamburg. D. M.-V. Die Sektion aller in Gelbgießereien, Gürtlereien und Metalldrehereien beschäftigten Arbeiter Hamburgs und Umgegend hielt am 15. Januar im Lokale des Herrn v. Salzen eine Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung berichteten zum 1. Punkt: „Bericht über die Reinhard'sche Angelegenheit", die Kollegen Harnak und Nehagen. Herr Reinhard habe an seine Arbeiter ein Schreiben gerichtet, worin er denselben eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent und einen Akkordabzug von 20 Prozent ankündigte. Die Arbeiter, siebzehn an Zahl, waren selbstverständlich nicht damit einverstanden und baten um eine Bedenkzeit von acht Tagen, die sie auch erhielten. Die Kollegen, welche sämmtlich dem Metallarbeiter-Verband angehören, wandten sich an die hiesige Ortsverwaltung, welcher sie erklärten, daß sie für den ihnen angebotenen Lohn- und Akkordsatz nicht arbeiten könnten. Es wurde den Reinhard'schen Kollegen die Zusicherung der Unterstützung gegeben für den Fall, daß sie gezwungen würden, die Arbeit niederzulegen. Nun wählten die Kollegen drei Mann aus ihrer Mitte, welche Herrn Reinhard ein von sämmtlichen Arbeitern unterzeichnetes Schreiben überreichten, worin sie erklärten, daß sie für den von Herrn Reinhard aufgestellten Lohntarif nicht arbeiten könnten. Die Kollegen arbeiteten vorläufig weiter und warteten auf den Bescheid des Herrn Reinhard. Die Antwort auf das Schreiben der Arbeiter war die Entlassung des Werkführers, welcher mit unterschrieben hatte. Jetzt beschlossen sämmtliche Arbeiter bis auf einen (einen Mechaniker), die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Wiedereinstellung des Gemaßregelten erfolgt sei, auch verlangten sie Beibehaltung der alten Lohn- und Akkordsätze. Als Herr Reinhard merkte, daß die Arbeiter fest zusammenhalten, bewilligte er beide Forderungen, auch versprach er seinen Arbeitern die Entlassung des Herrn Zeller, welcher mit im Geschäft des Herrn Reinhard thätig war, denn die Arbeiter vermutheten, daß dieser Herr Zeller Herrn Reinhard zu der Entlassung des Werkführers veranlaßt habe, was schon daraus hervorginge, daß Herr Zeller nach Entlassung des Werkführers des Letzteren Platz eingenommen hatte. Die Kollegen nahmen jetzt sämmtlich die Arbeit wieder auf. Dieser Fall beweise, daß, wenn die Arbeiter alle der Organisation angehören und fest zusammenhalten, man wohl etwas erringen könne, nur sollten die Kollegen sich immer erst an den Verband wenden und nicht eigenmächtig vorgehen, wenn in irgend einer Werkstelle etwas passire. Koll. Alex spricht sich im ähnlichen Sinne aus und weist darauf hin, daß Herr Reinhard die beabsichtigte Lohnreduzirung damit begründete, daß er sagte, er wolle sein Geschäft konkurrenzfähiger machen. Es sei dieses sehr bezeichnend, daß die Arbeiter stets den Schaden tragen sollen, indem die Arbeitgeber versuchen, immer mehr von dem ohnehin nicht großen Verdienst der Arbeiter abzuzwacken. Wenn die Fabrikanten nicht konkurriren könnten, dann sollten sie nur unter sich die Preise regeln, aber so etwas gäbe es nicht, da wolle der Eine billiger als der Andere die Arbeit liefern; wenn es gegen die Arbeiter ginge, dann seien die Arbeitgeber untereinander einig. Ferner bemerkt Alex noch in Bezug auf Zeller, derselbe würde es jedenfalls versuchen, in einer anderen Werkstelle Eingang zu finden, wo derselbe es dann womöglich ebenso machen würde, wie bei Herrn Reinhard. Schwabedahl spricht noch zu diesem Punkt und fordert die Kollegen auf, fest und treu an der Organisation zu halten. Zum zweiten Punkt berichtet Kollege Schulz vom Gewerkschaftskartell über den Streitfall der Hilfsarbeiter im Handelsgeschäft mit den Steindruckern und Lithographen. Beim dritten Punkt „Arbeitslosenstatistik", macht Schwabedahl bekannt, daß vom Hauptvorstand Formulare und Karten zur Aufnahme einer Arbeitslosen-Statistik unter den Verbandsmitgliedern herausgegeben seien. Schulz bemerkt, daß die letzte Generalversammlung sich mit der Unterstützungsfrage beschäftigt habe, denn man müsse den ansässigen Verbandsmitgliedern auch etwas bieten, wenn dieselben außer Arbeit seien, auch würden dieselben dann mehr an den Verband gefesselt. Um nun mal zu sehen, wie groß die Arbeitslosigkeit unter den Verbandsmitgliedern sei, seien die Karten auszufüllen, wenn ein Mitglied arbeitslos wird. Kollege Alex verspricht sich nicht viel von der Statistik und glaubt, daß die Betheiligung keine große sein wird, so daß die Statistik unvollständig sein würde; auch sei er gegen die Unterstützung, denn wenn man die arbeitslosen Verbandsmitglieder unterstützen wolle, müsse man mindestens einen wöchentlichen Beitrag von 50 ₰ erheben. Dadurch würde man mehr Mitglieder verlieren als gewinnen, übrigens sei der Verband kein Unterstützungsverein, sondern eine Kampforganisation. Nachdem noch mehrere Kollegen gesprochen, wurde beschlossen, die Karten den Werkstellendelegirten einzuhändigen; wenn ein Mitglied arbeitslos wird, soll es eine Karte fordern und dieselbe gewissenhaft ausfüllen. Beim vierten Punkt verlas der Kassirer die Abrechnung vom letzten Quartal, welche eine Einnahme von ℳ 370,15 und eine Ausgabe von ℳ 381,10 ergab. Das Defizit wurde vom Vermögen der Sektionskasse gedeckt. An die Hauptkasse eingesandt ℳ 182,05. Die Einnahme der Bibliothek ist ℳ 17,70, Ausgabe 60 ₰. Den Kassirern wurde Decharge ertheilt. Darauf erfolgte von Harnak der Jahresbericht von 1895. Im vergangenen Jahre fanden 17 Versammlungen statt und im letzten Quartal wurden 65 neue Mitglieder aufgenommen. Unter „Verschiedenes" theilte Harnak mit, daß von dem J. H. W. Dietz'schen Verlag eine Anzahl Subskriptionslisten und Bestellkarten, betreffend Webb: „Die Geschichte des britischen Trade Unionismus" eingegangen seien; Redner empfahl die Verbreitung derselben. Dann wurde beschlossen, einem kranken Kollegen eine Unterstützung zukommen zu lassen, worauf Schluß der gut besuchten Versammlung erfolgte.

Klempner.

Leipzig. Die Klempnergehilfen Leipzigs hielten am 8. Januar im Saale des Elysiums eine öffentliche Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Werkstellenkommission; 2. Abhaltung eines Vergnügens; 3. Diskussion. Zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtet Koll. Schröder über die bisherige Thätigkeit des Arbeitsnachweises und gab bekannt, daß sich der Nachweis eines lebhaften Zuspruches von den Meistern, Fabriken und Kollegen von hier und auswärts erfreut. Der Arbeitsnachweis ist geöffnet: Werktags von halb 9 bis halb 10 Uhr Abends, Sonntags von 11—12 Uhr Vormittags. Für die Regelung des Instituts machten sich verschiedene Ausgaben nöthig, und es fanden danach sich auch Kollegen bereit, die nothwendige Arbeit zu übernehmen. Fernerhin macht Kollege Schröder den Vorschlag; zur Erlangung einer besseren Lohnstatistik Fragebogen in den Werkstätten zirkuliren zu lassen. Die Anregung fand bei den anwesenden Kollegen beifällige Aufnahme. Bemerkt wurde noch, daß die Fragebogen schon in nächster Zeit ausgegeben werden, und wird um möglichst genaue Ausfüllung gebeten. Vorsitzender Herklotz theilte mit, daß Kollege Otto aus der Agitationskommission ausscheidet, da er Geschäftsführer des D. M.-V. geworden ist. In die Agitationskommission wurde Kollege Wall gewählt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde der Antrag gestellt, in nächster Zeit eine Festlichkeit zu veranstalten. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. Die Beschaffung der Festräume wurde einem hierzu gewählten Komitee aufgetragen. Wegen vorgerückter Zeit fiel die Diskussion aus. Darauf wurde vom Vorsitzenden die Versammlung um halb 12 Uhr geschlossen.

Mühlhausen i. E. Wir ermahnen die hiesigen Klempner, mehr an ihre Organisation zu denken und nicht auf ihrem Sieg vom letzten Sommer einzuschlafen, sonst wird es bald wieder beim Alten sein. Kollegen, ermannt Euch, und auf zur Organisation! Dann werden wir auch bessere Zustände in unseren Werkstätten haben.

Metall-Arbeiter.

Altona. Am 13. Januar hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Versammlung ab. Zum 1. Punkt verlas der Kassirer die Abrechnung. Dieselbe ergab eine Einnahme von ℳ 771,94 und eine Ausgabe von ℳ 684,28, sodaß ein Kassenbestand von ℳ 87,66 verbleibt. Nach Erläuterung der einzelnen Ausgabeposten wurde die Abrechnung genehmigt. Zum 2. Punkt erstattete Kollege Krell Bericht vom Gewerkschaftskartell und theilte der Versammlung die Beschlüsse desselben mit. Sodann gab Kollege Griem ein Bild von der Thätigkeit unseres Arbeitsnachweises. Eingeschrieben sind 91 Kollegen, verlangt wurden 68 Mann, es konnten aber nur 41 Stellen besetzt werden. Der Kollege schlägt vor, in Zukunft auch Nichtmitgliedern unseren Arbeitsnachweis benützen zu lassen und hofft, daß dieselben sich auch dann als Mitglieder aufnehmen lassen. Die Versammlung stimmte diesem zu. Hierauf erstattete Kollege Knust Bericht über die Bibliothek. 104 Kollegen haben dieselbe benutzt und 104 Bücher sind entliehen worden. Redner ersucht die Kollegen, die Bibliothek fürderhin besser in Anspruch zu nehmen und weist zu gleicher Zeit auf die Bedeutung derselben für die Kollegen hin. Sodann berichtete Kollege Kroll über die Frequenz und Einrichtung unserer Herberge. 2 Kollegen übernachteten daselbst; außerdem hob derselbe hervor, daß die Einrichtungen und Betten in gutem Zustande sind; Beschwerden u.s.w. sind nicht eingelaufen. Hierzu bemerkte Kollege Nuhmann, daß gegenüber anderen Herbergen die unsere eine sehr gute genannt werden kann. Darauf gab der Vorsitzende J. Schulz den Vorstandsbericht. Er bemerkte, daß seit Errichtung der allgemeinen Verwaltungsstelle 12 Versammlungen und 14 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Ferner wurden Sammellisten ausgegeben: a. für die Verurtheilten in Essen 12 Stück, worauf ℳ 74,05 eingingen; b. für die verstorbene Frau eines Mitgliedes 6 Stück, worauf ℳ 12,60 eingingen; c. zur Unterstützung der Arbeitslosen zu Weihnachten 16 Stück, es gingen ein ℳ 77,60. Zu unterstützen waren: 9 Kollegen am Orte, einer 3 Wochen, drei 10 Tage, hierunter ein Verheiratheter, die Uebrigen waren einige Tage arbeitslos. An Unterstützungen wurden im Ganzen ℳ 78,80 ausbezahlt. Jeder Kollege erhielt ℳ 7,20, außerdem erhielt der von 3 Wochen 3 ℳ, der Verheirathete 2 ℳ und die beiden von 10 Tagen je ℳ 1,50 extra. Die 3 Zugereisten bekamen je 2 ℳ; die fehlenden ℳ 1,20 wurden aus der Lokalkasse zugeschossen. Hierauf erfolgte die Neuwahl der einzelnen Kommissionen. Zum 3. Punkt wurde auf Antrag des Vorstandes der 1. Kassirer mit 7 ℳ, der 2. mit 3 ℳ pro Quartal besoldet. Der Schriftführer bekommt 1 ℳ, die Mitglieder der Arbeitsnachweiskommission erhalten pro Abend 20 ₰. Ein Antrag, die Revisoren zu besolden, wurde abgelehnt. Die Kartelldelegirten erhalten pro Sitzung 30 ₰, der Bibliothekar verzichtet auf die Vergütung. Beim 4. Punkt machte der Vorstand auf die Bedeutung der Arbeitslosenstatistik aufmerksam und erläuterte die Benutzung der hierzu bestimmten Karten. Jeder Kollege erhält die Instruktion hierzu mit der Zeitung ausgehändigt und die Zeitungskolporteure haben die Pflicht, die Kollegen jeder Zeit hieran zu erinnern. Sodann wurde noch auf Antrag eine Kommission von 5 Mann gewählt, deren Aufgabe es ist, unorganisirte Kollegen so viel als möglich zum Verband heranzuziehen. Die Unkosten der Kommission werden aus der Lokalkasse gedeckt. Als Verbandslokal wird das Lokal des Herrn Meyer beibehalten. Weiter wird beschlossen, zur nächsten Versammlung einen Referenten einzuladen, welcher über das Thema: „Die Rechtspflege" referiren soll.

Bielefeld. Wir können hinsichtlich erzielter Erfolge im Jahre 1895 nichts besonders Erfreuliches berichten. Wenn auch die Thätigkeit der örtlichen Verwaltung nichts zu wünschen übrig ließ, so stehen, wie gesagt, die Erfolge in gar keinem Verhältniß zu dieser Rührigkeit. Die Zahl der Mitglieder ist nicht nur nicht gestiegen, sondern hat sich im Laufe des Jahres erheblich reduzirt. Es werden noch Jahre vergehen, ehe die Bielefelder Arbeiterschaft einsehen lernt, daß die Organisation einen Werth hat. Oftmals scheint man allerdings einige lichte Augenblicke zu haben: wenn es nämlich gilt, Mängel aufzudecken, Fabrikantenübergriffe an die Oeffentlichkeit zu bringen, dann plötzlich weiß man, daß so etwas die organisirten Metallarbeiter zu thun haben. Und so haben wir denn im Laufe des Jahres Kritik geübt an allen Mißständen, die uns bekannt wurden, und, wie wir mit Genugthuung berichten können, die meisten derselben sind heute nicht mehr. In dieser Beziehung können wir daher doch von Erfolgen, positiven Erfolgen sprechen. Als Fortschritt können wir auch die Gründung der Verwaltungen in Dissen und Brackwede bezeichnen. Hoffentlich können wir im nächsten Bericht die Mittheilung bringen, daß Bielefeld auch an Mitgliederzahl gewinnt. Die örtliche Verwaltung besteht nunmehr aus: Bunte als 1., Wuff als 2. Bevollmächtigten; Luther als 1., Stupphorn als 2. Kassirer; Martin, Holz und Westheide als Revisoren. Husemann wurde zum Bibliothekar gewählt, während Severing zum Schriftführer der Ortsverwaltung ernannt wurde.

Braunschweig. Der Ausstand der Schleifer der Firma Grimme, Natalis u. Ko. dauert unverändert fort. Die Firma sieht sich schon veranlaßt, da bis jetzt von auswärts sich noch kein Ersatz gefunden hat, auch aller Voraussicht nach sich wohl nicht finden wird, die Arbeiten nach außerhalb zu vergeben. Hoffentlich wird das Solidaritätsgefühl der auswärtigen Kollegen nicht zugeben, daß die Firma ihre Arbeiten geliefert erhält. Der Ausstand macht sich auch bereits schon für die übrigen Branchen fühlbar und es ist zu erwarten, daß, falls die Firma sich nicht geneigt fühlt, mit den Ausständigen zu verhandeln und ihre bescheidene Forderung, Anerkennung des alten Akkordpreises, zu bewilligen, größere Kreise der Arbeiter davon in Mitleidenschaft gezogen werden. Das Vorgehen der Fabrik auf Reduzirung der Arbeitslöhne ist um so unbegreiflicher, da doch schon der größte Theil der dort beschäftigten Arbeiter monatelang in Folge verkürzter Arbeitszeit auf einen geringeren Verdienst angewiesen war, und es doch wohl einem Jeden bekannt sein wird, daß die Arbeit der Schleifer eine im höchsten Grade aufreibende und gesundheitsschädliche ist.

Dresden. Vorige Woche wurden wir in der Lehmann'schen Fabrik patentirter Artikel resp. Fahrradkettenkasten, kleine Plauen'sche Gasse, mit einer Fabrikordnung beglückt, die König Stumm alle Ehre gemacht hätte. Diese Fabrikordnung sollte das Mittel sein, die Organisirten, die für eine Herabsetzung, resp. Geringansetzung der Akkordlöhne so wenig Verständniß zeigten, auf's Pflaster zu werfen. Unter § 7 ist darin zu lesen: Bei etwaiger Entlassung wird der angefangene Akkord vom Meister abgeschätzt und darnach ausbezahlt, bei ungenügender Arbeit erfolgt keine Bezahlung! Nach § 8 ist Jeder für das Werkzeug haftbar, obwohl Keiner ein Stück sein eigen nennt, geschweige denn einen Werkzeugkasten. Kein Wunder, daß es unser Solidaritätsgefühl nicht zuließ, diesen Wisch zu unterschreiben. Dafür wurden wir (vier Verbandskollegen), denn auch mit Entlassung belohnt, die jedoch Dank der G.-O. erst in 14 Tagen erfolgen kann. Klassenbewußte Arbeiter meiden diese Werkstatt.

Dresden-Altstadt. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung fand hier am 11. Januar statt. Zum 1. Punkt hielt Genosse Walster einen Vortrag über einen Abschnitt aus dem deutschen Bauernkrieg, für welchen er reichen Beifall erntete. Er setzte zunächst in vorzüglicher Weise die damaligen wirthschaftlichen Verhältnisse, die die Ursache jener Bewegung waren, auseinander, dann schilderte er in großen Zügen den Verlauf der Kämpfe, dabei Luther's Stellung zum Bauernkrieg kennzeichnend. Aus dem Bauernkrieg, sowie aus der Geschichte überhaupt, zieht Redner den Schluß, daß gewaltsame Aufstände keinen Zweck haben, zumal wenn sie von einer Minorität hervorgerufen werden. Sind sie aber wirklich einmal von Erfolg begleitet, so tritt später doch regelmäßig die Reaktion ein. Eines Erfolges jedoch kann man stets sicher sein, wenn man, wie es bei der Sozialdemokratie heute geschieht, nach allen Seiten aufklärend und belehrend wirkt. Wenn die große Mehrheit des Volkes die Ideen begriffen hat, dann wird man einen Sieg erringen, auch ohne derartiges Blutvergießen, wie die des Bauernkrieges. Nach kurzer Debatte ging man zum zweiten Punkt, gewerkschaftliche Angelegenheiten, über. Hierzu berichtete Haase, daß vom Hauptvorstand Zirkulare, betr. Erhebung einer Arbeitslosen-Statistik, eingegangen sind. Dieselben werden von den Zeitungsboten mit ausgetragen. Es werden alle Kollegen ersucht, diese Formulare nach gewissenhaftem Ausfüllen dem Zeitungsboten wieder auszuhändigen oder direkt einzusenden. Eine etwas erregte Debatte rief der Umstand hervor, daß die in der vorigen Versammlung gewählte Kommission zur Untersuchung des Falles Hoffmann noch keinen Bericht abgeben konnte.

Dortmund. In der letzten Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes verlas nach Aufnahme mehrerer Mitglieder der Bevollmächtigte die Instruktion zur Durchführung der Erhebung über die Arbeitslosigkeit der Verbandsmitglieder im Jahre 1896 und erläuterte dieselbe in längerer Ausführung. In der Diskussion wurde allseitig auf die eminente Wichtigkeit dieser Statistik hingewiesen und die Kollegen dringend ermahnt, die Karten sorgfältig und prompt auszufüllen. Unter Verschiedenes wurde bekannt gemacht, daß die „Metallarbeiter-Zeitung" ausliegt bei den Wirthen: Hönny, Körnerplatz, Schievelbusch, Rheinischestraße und Meier-Ebert, Münsterstraße. Betreffs des Defizits vom Sylvesterkränzchen wurde beschlossen, dasselbe aus dem Ueberschuß vom Metallarbeiterfeste im Jahre 1893 zu decken. Zum Schluß machte der Bevollmächtigte bekannt, daß in der nächsten Versammlung, die öffentlich ist, Genosse Schlicke einen Vortrag halten wird.

Eisenach. Es scheint hier für viele Kollegen, die Filiale Eisenach gar nicht mehr zu existiren. Die letzte Versammlung war wieder so schlecht besucht, daß sie gar nicht konnte abgehalten werden. Es wäre doch ein Leichtes für unsere Kollegen, daß sie alle 14 Tage die Versammlung besuchten, wenn sie nur wollten. Jedenfalls gehen ihnen andere Sachen über den Verband. Es sind die Verhältnisse hier in Eisenach gerade nicht die besten, wie das die Kollegen selber wissen, und halten wir es für unsere Pflicht, die Kollegen zu ersuchen, die Versammlung von nun an besser zu besuchen, denn wir wollen nicht rückwärts, sondern vorwärts. Nächste Mitgliederversammlung, Sonnabend, 1. Februar.

Elbing. Verspätet. Am 29. Dezember v. J. hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Da die Versammlungen in der Winterszeit Sonntags von halb 12 Uhr ab stattfinden, wo doch ein Jeder Zeit hat zu erscheinen, so ist hier doch eine große Lauheit unter den Kollegen, denn es sind stets nur 22—28 anwesend. Zum ersten Bevollmächtigten wurde gewählt Julius Melzner, als Kas-

firer Karl Frost, als Revisoren Karl Fröse, Richard Schirrmacher und Otto Forst. Alle Briefe 2c. sind zu richten an J. Melzner, Sonnenstraße 9.

Emmendingen. Am 12. Januar hielten wir eine gut besuchte Generalversammlung ab. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: als Bevollmächtigter Karl Nestle, Neustraße 43, als Kassirer Jakob Kramer, Hebelstraße 265, Karl Spächtele als Schriftführer, Otto Hauser und Wilh. Kaltenbach als Revisoren.

Feuerbach. Unsere Filiale hielt am 11. Januar die jährliche Generalversammlung ab, welche auch der Mitgliederzahl entsprechend gut besucht war. Der seitherige Bevollmächtigte Heimsch, sowie der Kassier Händle und der Revisor Rieth wurden wiedergewählt; neugewählt wurden Eckardt und Scharpf. Der Jahresbericht, der von Heimsch gegeben wurde, zeigte, mit was für schlechten örtlichen Verhältnissen unsere Filiale zu rechnen hatt, weshalb wir, trotz unserer energischen Agitation, nur langsam vorwärts kommen. Ferner wurde noch ein Antrag angenommen, welcher wünscht, daß von den Revisoren einer als Schriftführer fungire, um in jeder Versammlung Protokoll führen zu können. Nach einem Schlußwort des Bevollmächtigten, welcher den Anwesenden ein gedrängtes Bild von der Nothlage der Arbeiterklasse, insbesondere der Metallarbeiter, vor Augen führte, und in welchem er sie auffordert, mit aller Energie für unsere Organisation einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Gaggenau. Auf die Entwicklung unserer seit 17. Oktober vor. Js. bestehenden Verwaltungsstelle können wir in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse befriedigt zurückblicken. Als Bevollmächtigter wurde wiedergewählt Georg Nobis, Rothenfels 84, als Kassirer Paul Werchau, Rothenfels 49, als Revisoren: Paul Hennig, Herm. Keßler und Joh. Lang. Von einem Bruchtheil Angstmitglieder abgesehen, waren die Mitgliederversammlungen gut besucht, nur das unpünktliche Erscheinen der Kollegen war zu rügen. Laut Beschluß vom 19. Januar finden die Mitgliederversammlungen zwar wie bisher Sonntags, aber Abends punkt halb 8 Uhr, im Gasthaus zur „Glashütte" statt. Wahrscheinlich sind die Kollegen bei dem nächstens stattfindenden Vergnügen pünktlicher. Mitgliederzahl z. Z. 31, abgereist 5.

Hanau a. M. In der am 18. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde der Kassenbericht pro 4. Quartal verlesen. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Im „Verschiedenen" wurde der Bericht der Versammlung der Mainzer Verwaltungsstelle in Nr. 3 der „Metallarbeiter-Zeitung" zur Sprache gebracht. Derselbe rief eine längere Debatte hervor. Sämmtliche Redner mißbilligten das Vorgehen der Mainzer Kollegen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung der Verwaltungsstelle Hanau erklärt sich mit dem Bericht der Mainzer Kollegen, betr. die Bezirkskonferenz, nicht einverstanden und protestirt auf's Entschiedenste dagegen, daß die Delegirten sich auf den Konferenzen einen guten Tag machen würden."

Iserlohn. Am 12. Januar hielt unsere Verwaltung eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Es wurden gewählt: H. Hellmann als Bevollmächtigter, Ed. Varnhagen als Kassirer, Wißner, Karmann und Sergott zu Revisoren. Kollege Rau hielt einen kurzen, gediegenen Vortrag über: Wie die Gewerkschaften sind und wie sie sein sollen. Damit die Versammlungen auch ferner gut besucht und auch so viel wie möglich Kosten gespart werden, wurde beschlossen, den „Verbands-Anzeiger" der Zeitung zu benutzen und einen Stempel anzuschaffen: „Morgen Versammlung", und diesen Stempel, wenn Versammlung ist, oben auf den Kopf der Zeitung abzudrucken. Das Herbergswesen soll bis zur nächsten Versammlung endgiltig geregelt werden. Die Auszahlungen finden bei Kollege Rau, Mühlengang 17, Zigarrengeschäft, statt. Wir ersuchen hiermit die Kollegen des Verbandes, ihren Bedarf an Tabak und Zigarren usw. nur dort zu kaufen. Die Mitglieder, die ihre Bücher noch nicht von der Revision zurückerhalten haben, werden ersucht, solche beim Kassirer abzuholen. Im Verschiedenen förderte der Feilenhauer Strien über den Feilenhauermeister F. Wisemann Derartiges zu Tage, daß sich der überwachende Beamte Einiges davon notirte. Auch wir ersuchen die Redaktion, keine Annonce mehr von ihm aufzunehmen. Während der Wintermonate beginnen die Versammlungen Abends 6 Uhr.

Kirchheim u. T. Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 11. Januar ihre Generalversammlung. Aus der Wahl gingen hervor: Bierlein als Bevollmächtigter, Ebersbächer als Kassirer, Lorenz, Kübler und Keese als Revisoren. Genosse Bierlein sprach hierauf über den Zweck des Verbands und munterte die anwesenden Kollegen auf, für den Verband zu arbeiten, um die große Zahl der hiesigen nichtorganisirten Arbeiter heranzuziehen, damit der Verband hier seine frühere Stärke wieder erhält. Dann erst sind wir im Stande, den Drückereien der Arbeitgeber entgegenzutreten. Unter „Verschiedenem" wurde noch der Antrag, einen Fragekasten zu errichten, angenommen.

Mülhausen i. E. Schöne Zustände scheinen in der Drahtweberei von Herrn Michel Fels zu existiren. Es soll nämlich in diesem Geschäft ein Schlosserknecht als Meister fungiren. Daß ältere Drahtweber von einem solchen Geschäftsgenie sich nicht Alles gefallen lassen können, ist selbstverständlich. Unsere Drahtweber können nicht begreifen, daß man einen solchen Mann als Meister beschäftigen kann, da es ja zu seinem eigenen Schaden ist. Die Arbeiter werden von diesem Meister schikanirt und gedrückt. Fünf Arbeiter (drei verheirathete und zwei ledige) haben dieses Geschäft quittirt, denn als gelernte Arbeiter war es ihnen unmöglich, unter solchem Meister zu arbeiten, weil öfters nur Pfuscherei geliefert wurde. Dieser Meister äußerte sich nämlich, daß er jetzt mit lauter Lehrlingen arbeiten wolle. Man fragt sich, von wem sie das Handwerk erlernen sollen. Auswärtige Drahtweber sollen sich dieses Geschäft merken. — Wie die kapitalistische Produktion wirthschaftet, beweist die Firma Maschinenbau-Gesellschaft Ducommun; vor ca. drei Wochen arbeiteten die Arbeiter dieser Firma öfters ganze Nächte durch, jetzt hat sie 50 Arbeiter auf das Pflaster geworfen. Nur die Organisation kann hier Remedur schaffen durch Regelung der Arbeitszeit, aber trauriger Weise sind die Arbeiter dieser Firma noch viel zu gleichgiltig und wissen nicht, was sie sich selber schaden.

Mußbach. In der am 21. Dezember vor. Js. abgehaltenen Generalversammlung wurden in die Ortsverwaltung gewählt: Gottlob Kohler, Bevollmächtigter, H. Moser, Kassirer, Paul Göllner, Schriftführer, Wendel, Schnurr und Neumann, Revisoren. — Wir fordern unsere Mitglieder auf, unsere Versammlungen regelmäßig zu besuchen und besser für den Verband zu agitiren, damit wir immer einig und geschlossen dastehen.

Melle. Vor kurzer Zeit wurde hier auf Anregung der Osnabrücker Kollegen eine Filiale des M.-V. gegründet, welche bereits die Zahl von 75 Mitgliedern erreicht hat, ein für die hiesigen Verhältnisse gewiß günstiges Resultat; wir hoffen, in nächster Zeit die Zahl 100 voll zu machen. Hoffentlich sehen bald alle Kollegen ein, daß ein einiges Zusammenwirken eine Lebensfrage für uns ist, so daß dann keiner mehr in unseren Reihen fehlen wird. Erwünscht wäre es, daß auch die Osnabrücker Kollegen uns ferner zur Seite stünden, auch Bielefeld könnte ein Gleiches thun, namentlich in der Besorgung von geeigneten Referenten. Wenn das geschieht, so glauben wir, ein sicheres Fortschreiten unserer Bewegung verbürgen zu können. Also nochmals, wir versprechen unsere volle Schuldigkeit zu thun, und wenn dies seitens Osnabrück und Bielefeld in der angeregten Weise auch geschieht, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. In den andern Branchen regt es sich auch und gilt es auch hier, das Fünkchen zur Flamme zu entfachen. In nächster Zeit werden wir die Namen derjenigen Wirthe veröffentlichen, in deren Lokalen unsere Zeitungen aufliegen.

Sebaldsbrück. In der Versammlung am 12. Januar, die erfreulicher Weise etwas besser besucht war, als die vorhergehenden, wurde Georg Kolle zum Bevollmächtigten, Madfeld zum Kassirer, Erich, Frenze und Gastel zu Revisoren und Reinermann zum Schriftführer gewählt. Von dem seitherigen Bevollmächtigten wurde die Frage aufgestellt: Warum werden unsere Versammlungen so schlecht besucht? Darüber entspann sich eine lebhafte Diskussion, alle Redner klagten über die Nachlässigkeit einzelner Kollegen, die auch heute wieder durch Abwesenheit glänzen. In der Angelegenheit der Herberge in Hemelingen wurde Kollege Reich von der Versammlung beauftragt, an den Herbergsvater ein Schreiben zu richten und ihm klarzulegen, warum die Vorstände der verschiedenen Gewerkschaften ihm keine Reisenden zuschicken können. Zum Schluß wurde von Frenze beantragt, am 1. Februar einen „gemüthlichen Abend" zu veranstalten, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Kollegen Erich und Reich wurden beauftragt, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Sodann wurde festgesetzt, daß unsere Versammlung jeden zweiten Sonntag nach dem ersten eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal der Ww. Lubben zu Sebaldsbrück stattfindet.

Stettin-B. Am 11. Januar hielten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem der erste Punkt erledigt war, wurde zur Wahl der Ortsverwaltung geschritten. Es wurden die Kollegen F. Eggert als Bevollmächtigter, C. Schwiemann als Kassirer, Peckert, Dolgner und Hesver als Revisoren gewählt. Im Verschiedenen wurde der Stöwer'sche Streik eingehend besprochen. Es wurde von anwesenden daran betheiligten Kollegen die Ursache des Streiks klar gelegt; die Handlungsweise des Herrn Stöwer und des Obermeisters Thiewe bei den Fall Weber wurde nicht im geringsten gebilligt. Die Versammlung erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und sieht die gestellten Forderungen als gerecht an, insbesondere die Wiedereinstellung des Kollegen Weber. — (Der Streik ist inzwischen erledigt worden.) — Ferner wurde die Gawron'sche Maschinenfabrik scharf kritisirt, es herrschen derartige Mißstände in der Fabrik, die zu beseitigen nothwendig wäre.

Solingen. Am 11. Januar hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre Generalversammlung ab. Der Jahresbericht zeigt einen guten Fortschritt gegen früher. Im letzten Jahre wurden 25 Mitgliederversammlungen abgehalten. Die hiesigen Streiks fanden Beachtung, wodurch wir gelernt haben, daß die Solinger Lokalorganisationen nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen. Unsere Mitgliederzahl hat sich von 40 auf 133 gehoben, es ließen sich 110 Kollegen aufnehmen, abgereist sind 54 Mitglieder, zugereist 37 Mitglieder. Die Jahresabrechnung lieferte eine Einnahme von ℳ 673,93, an die Hauptkasse wurden ℳ 491,43 eingesandt, die örtlichen Ausgaben betrugen ℳ 113,05, Kassenbestand ℳ 6[illegible],45. Die Bibliothek wurde durch Neuanschaffungen und Schenkungen bedeutend verbessert. Außerdem wurden vier öffentliche Versammlungen mit Vorträgen abgehalten. Bei der darauffolgenden Ortsverwaltungswahl wurde die bisherige Verwaltung wieder gewählt. Zum Schluß wurde die Arbeitslosen-Statistik zur Sprache gebracht und gut geheißen. — Kollegen von Solingen, vorwärts mit frischen Muth!

Straubing. Wir bringen den Kollegen zur Kenntniß, daß wir seit 3. Nov. vor. Js. hier einer Verwaltungsstelle gegründet haben. Wir freuen uns unserer Erfolge, denn wir zählen jetzt schon 22 Mitglieder. Auch möchten wir die hier noch fernstehenden Kollegen ersuchen, sich dem Verband anzuschließen, denn nur durch Einigkeit können wir hier unsere traurige Lage verbessern. Die Versammlungen finden regelmäßig jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat statt. Verkehrslokal und Herberge im Gasthaus zur „blauen Traube".

Villingen. Am 19. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Da der seitherige Bevollmächtigte eine Wiederwahl ablehnte, wurde als solcher Andreas Staiger gewählt, als Kassirer Christian Staiger wiedergewählt, als Schriftführer Xaver Wetzel, als Revisoren Paul Grumbach und Christian Bößinger. — Alle Sendungen an Andreas Staiger, Färbergasse 436, II. Reiseunterstützung wird Abends von 7—8 Uhr ausbezahlt. Ferner ersuchen wir die Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen, damit auch etwas Ersprießliches geleistet werden kann.

Wandsbeck. Die hiesige Zahlstelle des D. M.-V. hielt am 8. Januar ihre Mitgliederversammlung. Der Kassirer Kaufmann verlas die Abrechnung vom 4. Quartal, die eine Einnahme von ℳ 91,50, eine Ausgabe von ℳ 107,60 ausweist, somit hätten wir in diesem Quartal ein Defizit von ℳ 16,10 zu verzeichnen. Die Jahresabrechnung ergab folgendes Resultat: an Beiträgen ℳ 289,65, Beitrittsgeld ℳ 13,50. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Dann wurde allseitig Beschwerde darüber geführt, daß die Zeitung schlecht zugestellt werde. Der Kolporteur wurde seines Postens enthoben und der Antrag des Vorstandes, Wandsbeck und Umgegend in vier Bezirke einzutheilen, angenommen. Es stellten sich die Kollegen Oeferdick, David, Grimmer und Kaufmann freiwillig zur Verfügung, die Zeitung in je einem Bezirk auszutragen. Im letzten Punkt machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß jedes Mitglied die Zeit der Arbeitslosigkeit genau auf die Karte zu schreiben und diese dem Hauptvorstand einzusenden hat.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Eimsbüttel. (Schlosser u. Maschinenbauer.) In der Versammlung am 4. Januar wurden die Bücher in Ordnung befunden, soweit sie den Fall Kähler betrafen. Bergmann erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Kaufhold stellte den Antrag, daß sich der Delegirte zu erkundigen habe, was wir dem Kartell sind. Weinert theilt den Inhalt des von der Kommission ausgearbeiteten Regulativs zum zu errichtenden Zentralarbeitsnachweis für Hamburg und Umgegend mit. Stut und Kaufhold sprechen sich in der Diskussion dahin aus, daß erst eine Angabe über die muthmaßlichen Ausgaben für ein solches Institut gemacht werde, ehe man an eine Befürwortung, bezw. Einrichtung gehen könne. Stut erläutert den Inhalt des Zirkulars über Erhebung einer Arbeitslosenstatistik. Der Antrag: „Erheben wir eine Extrasteuer?" wird als zur nächsten Versammlung zur Debatte zu stellen, angenommen.

Schläger.

Fürth, (Schläger.) Am 19. Januar fand im Saale des Herrn Zick eine öffentliche Schlägerversammlung statt, die gut besucht war. In derselben referirte G. Höfler über „Die bisherigen Lohnbewegungen und was erwächst uns als dringende Aufgabe." Der Referent beginnt bei den Lohnbewegungen vom Jahre 1872, wobei die Streikenden von den damaligen Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen unterstützt wurden. Er bespricht dann die Streiks vom Jahre 1887, 1889 und den letzten Streik der Schlagmetall- und Kompositionsschläger vom Jahre 1895. An diesem Streik waren 500 Personen betheiligt. Redner kommt zu dem Schlusse, daß eine lokale Organisation nicht im Stande gewesen wäre, die nöthigen Mittel aufzubringen. Bei diesem Streik wurde auch die 10stündige Arbeitszeit errungen, wird jedoch von einem Theil der Kollegen nicht eingehalten. Er bezeichnet die lange Arbeitszeit auf dem Schlägergewerbe als höchst gesundheitsschädlich und fordert die Anwesenden auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Errungenschaften, welche durch den Streik erzielt wurden, auch aufrecht erhalten werden. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme. Hierauf machte Genosse Höfler auf die Nothwendigkeit aufmerksam, daß ein Zentralvertrauensmann gewählt werde, der mit den übrigen Schlägern Deutschlands in Verbindung und Fühlung zu treten hat. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wird Gen. Gg. Schmidt einstimmig als Zentralvertrauensmann gewählt.

Feilenhauer.

Halle a. S. In Anbetracht der schlechten Lage der hiesigen Feilenhauer wurde beschlossen, einmüthig dem Verbande beizutreten, und zwar als Sektion der Feilenhauer. Die Kollegen nahmen an, daß in einer solchen ihre Fachinteressen besser gewahrt würden, als in der allgemeinen Verwaltungsstelle. Am 12. Januar trat die Sektion in Kraft. Arbeitsnachweis, sowie für jeden organisirten Kollegen ein Extrageschenk von 50 ₰ bei Faulmann, Gartengasse 7. In den Vorstand wurden gewählt: Otto Brosatis als Bevollmächtigter, Franz Zitterbart als Kassirer, Neumann, Schulze und Eckardt als Revisoren. — Briefe u.s.w. sind an den Bevollmächtigten Otto Brosatis, Pfännerhöhe 53, zu richten.

Kaiserslautern. Achtung, Feilenhauer! Der Feilenhauermeister Herr Peter Hoffmann in Kaiserslautern ist ein Mann, der gerne mit der Feder arbeitet, er schreibt den ganzen Tag Briefe an Feilenhauer und Schleifer in alle Welt hinaus, ebenso inserirt er aber auch in verschiedenen Blättern, obwohl er Arbeiter genug hat; die Kollegen glauben, einen guten Platz zu bekommen und sobald sie hier sind, können sie wieder fortgehen, oder müssen um einen Schundlohn arbeiten. Der Herr fragt gar nicht darnach, wenn einer nicht anfängt zu arbeiten, er schreibt dann einfach einem Anderen. Adressen hat er ja genügend. Darum, Kollegen, wollen wir Euch warnen, damit Ihr nicht in Folge schöner Versprechungen auf den Leim geht. Herr Hoffmann soll die Arbeiter behandeln wie es sich gehört, dann erspart er sehr viel Tinte und Papier.

Abrechnung

des Unterstützungsfonds der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29).

Einnahme: Kassenbestand vom 16. Juli 1895: ℳ 1449,93. Von Warnst-Berlin 7,30. Pasch-Kassel 12. Schattauer-Ellerbeck 100. Schwittau-Berlin VI 30. Plahr-Derendorf 20. Müller-Oberbilk 25. Reichert-Sudenburg 30. N. N. Braunschweig 0,50. Z. 0,75. Summa 1698,18.

Ausgabe: An Mönch-Mühlhausen i. Th. ℳ 25. Sottmann-Braunschweig 25. Rätz-Braunschweig 30. Tusche-Fermersleben 20. Krüger-Berlin III 25. Wwe. Palmer-Rinthein 25. Müller-Kalk 25. Wwe. Eiser-Konstanz 25. Porto 1,75. Summa 201,75.

Bilance:

Einnahme ℳ 1 698,18,
Ausgabe „ 201,75,
Kassenbestand ℳ 1 496,43.

Braunschweig, den 19. Januar 1896.

Chr. Ostermann, Weststr. 5.

Vermischtes.

Die gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark im Jahre 1895. Zum ersten Male kam im abgelaufenen Jahre in den Versammlungen der Unternehmer, besonders des Verbandes der dänischen Industriellen und Handwerker, der Gedanke zum Ausspruch, daß es nützlich wäre, die Fachvereine anzuerkennen und mit ihnen in freundliche Beziehungen zu treten. Es war dies natürlich die Folge der wachsenden Macht der Fachorganisationen, die sich am besten dort zeigte, wo man sich ihnen feindlich gegenüberstellte, wie z. B. bei der Eisenindustrie in Aarhus und den Maurern und Zimmerleuten in Jütland. Die Maschinenfabrikanten in Aarhus schlossen am 29. Mai ca. 300 Mann aus, indem sie von ihnen den Austritt auf

den Fachverbänden forderten. Am 22. Juli wurde eine Uebereinkunft geschlossen, nach der die Löhne der Arbeiter erhöht wurden und bestimmt, daß Veränderungen in den Arbeitsverhältnissen nur noch nach Verhandlung mit den Organisationen stattfinden dürften. In Altland fand am 10. Juli eine Aussperrung von ca. 2400 Maurern und Zimmerleuten statt, ebenfalls in der Absicht, die Arbeiterorganisationen zu vernichten durch Einführung sogenannter „Arbeitszettel". Am 20. Juli aber wurde eine Uebereinkunft geschlossen, gemäß der die Mitgliedschaft der Fachorganisation in Zukunft eine giltige Legitimation für die Facharbeiter sein soll. Ferner bewährten sich die Fachorganisationen, als die Schneider- und Schuhmachermeister den Lohntarif kündigten, ebenso bei einem Lohnstreik im Tapezirerfach. Die Anzahl der Fachvereine hat sich bedeutend vermehrt. Die Lohnverhältnisse haben sich vielfach gebessert, ohne daß größere Streiks nothwendig waren, nur durch den Einfluß der Organisationen. An neuen Organisationen sind gebildet: der „Schlachtereiarbeiter-Verband" und der „Verband der Papierfabrik-Arbeiter". Die bestehenden Organisationen haben bedeutend an Zahl der Mitglieder zugenommen: der jütisch-fühnische Arbeiterverband zählt 3700 Mitglieder, der Kopenhagener Arbeiterverband (Erd- und Beton-Arbeiter) 2000 Mitglieder. Im Frühjahr 1895 gab es im Ganzen 24 Fachverbände mit 28 000 Mitgliedern, wozu noch eine große Anzahl Vereine kommen, die nicht dem Verbande angehören. 1894/95 hatten diese Verbände eine Gesammteinnahme von 800 000 Kronen, denen eine Gesammtausgabe von 245 000 Kronen gegenüberstand, wovon 71 000 Kronen für Unterstützungen angewendet wurden, 50 000 Kronen für die Administration, Agitation und die Fachblätter, der Rest von 124 000 Kronen für Streik- oder Boykott-Unterstützungen.

Polizeiliche Statistik der deutschen Gewerkschaften. Der Berliner Polizeipräsident hat, wie die „Soziale Praxis" dem eben erschienenen Supplementbande zum Handwörterbuche der Staatswissenschaften entnimmt, seit 10 Jahren fast alljährlich dem Minister des Innern Berichte über die gewerkschaftlichen Organisationen im deutschen Reiche vorgelegt. Diese bisher nicht publizirten Daten hat Oldenberg zur Vervollständigung der von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg aufgestellten Statistiken verwendet und unter Zuhilfenahme schätzungsweiser Ergänzung folgende mittlere Gesammtzahlen der Mitglieder berechnet:

1885/86 . . .	85 687
1887/88 . . .	95 106
Frühjahr 1889 .	130 192
„ 1890 .	221 067
Neujahr 1890/91	244 683
Neujahr 1891/92	222 453
März 1892 . .	221 907
Neujahr 1892/93	215 817
„ 1893/94	232 100
„Letztes Datum"	253 226

Mit der Besserung der industriellen Lage parallel steigt die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder seit Mitte der 80er Jahre langsam (1889 auf 1890 sehr schnell), um dann bis zum Jahre 1893 trotz der wirthschaftlichen Depression nur unbedeutend zu fallen. Von 1893 an steigt die Mitgliederzahl wieder. — Ueber die Filialen, Vermögensbestände, die Zahl und Auflage der Fachblätter gibt der Polizeipräsident folgende Daten:

	Filialen	Vermögen in ℳ	Fachblätter.	Auflage
1885/86 . .	2351	456 415	24	55 115
1887/88 . .	2007	398 484	45	82 005
Frühjahr:				
1889 . .	2226	482 600	34	90 492
1890 . .	3305	812 609	45	148 689
1891 . .	4078	857 946	55	216 002
1892 . .	4468	575 277	64	260 827
1893 . .	4543	671 470	60	243 331
1894 . .	5198	1 569 046	62	253 331

Die sehr auffallende Abnahme des Vermögens von 1891 auf 1892 kommt auf Rechnung des großen Buchdruckerstreiks. Besaßen doch die Buchdrucker vor diesem Streik fast ebensoviel Vermögen, wie alle anderen Gewerkschaften zusammen. Nach den Angaben der Polizei entfiel 1885/86 auf jedes Mitglied durchschnittlich ein Vermögen von 4 ℳ, 1894 von fast 8 ℳ, eine Zahl, die hinter dem Kopfvermögen der englischen Trade Unions allerdings noch bedeutend weit zurückbleibt.

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 17. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kleine Briefe. — Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Von Parvus. (Fortsetzung.) — Der vierte Band der Handwerks-Enquete und die Zünftler. — Lebensmittel-Veränderungen und -Verfälschungen. Von Dr. Rudolph Meyer. — Eine neue Art der Photographie. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Trauungen und Geburten in der Schweiz. — Feuilleton: An Kindesstatt angenommen. Novelle von Emile Pouvillon. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Alfred Göhe.

Briefkasten.

J. K., Zinngießer. Aufnahme abgelehnt. Wo kämen wir hin, wenn wir derartigen persönlichen Geschichten Raum geben wollten?

Lübeck. Ungeeignet!

☞ Viele **Korrespondenzen** mußten wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Verbands-Anzeigen.

☞ **In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.** ☜

Altenburg. Sonnabend, 1. Februar, Abends halb 9 Uhr, im „goldenen Löwen", Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Kassirers. — Sonntag, 9. Febr., gemüthliches Beisammensein im „gold. Löwen".

Alt- und Neugersdorf. Sonntag, 2. Febr., Nachm. 3—5 Uhr, Einzahlung der Beiträge in der „Felsenmühle".

Apolda. Sonnabend, 8. Febr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts". Vortrag: Die französische Revolution. — Allen auswärtigen Kollegen, die sich brieflich an uns wenden, zur Kenntniß, daß die jetzige Adresse des Bevollmächtigten, H. Leber, Andreasstraße 24, ist.

Bernburg. Sonnabend, 8. Febr., Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Klaus, Steinstraße 4. Die Bedeutung der Arbeitslosenstatistik.

Bredow. Sonntag, 9. Febr., im Lokale des Herrn Engelke, Wilhelmstr. 71, Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Dr. Matz. Wie stellen sich die Kollegen zur Abhaltung der nächsten öffentlichen Versammlungen. Verbandsangelegenheiten. Die Grabower Kollegen sind hiemit eingeladen.

Bunzlau. Sonnabend, 15. Febr., im Gasthof zur „Hoffnung" Mitgliederversammlung.

Durlach. Samstag, 1. Febr., Abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Ochsen". — Diejenigen Restanten, welche in der nächsten Versammlung nicht um Stundung nachsuchen, werden gestrichen.

Düsseldorf. Samstag, 1. Februar, im Lokale des Herrn Schwarz, Ecke d. Schützen- und Gerresheimerstraße, Mitglieder-Versammlung. Vortrag von Kollege Mapp aus Crefeld. — Berichtigung. Die Adressen in Nr. 2 sind wie folgt zu berichtigen: Bevollm.: K. Spiegel, Friedenstr. 54; Kassirer: M. Luther, Gerresheimerstr. 52.

Düsseldorf. Sonntag, 9. Febr., außerordentliche Mitgliederversammlung bei Herrn Otto Marx, Grafenberg. Vortrag. Die Kollegen von Grafenberg und Gerresheim werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Vergeßt nicht die Indifferenten mitzubringen.

Flensburg. (Allg.) Sonnabend, 8. Febr., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kückehan, Gasthaus „Hohelust". Wie stellen wir uns zum Protokoll der Feilenhauer zu Augsburg? Ref.: Kollege Schlegel.

Frankenthal. Samstag, 1. Februar, Abds. halb 9 Uhr, bei Keistler, Speyererstr., Mitgliederversammlung. Vortrag über Naturheilkunde. Theater betr.

Frankfurt a. M. (Sekt. der Spengler und Installateure.) Samstag, 1. Febr., Abds. halb 9 Uhr, b. Stein, gr. Eschenheimerstr. 23, Mitgliederversammlung. Vortrag über die Thätigkeit der Fabrikinspektoren. Ref.: Reichstagsabgeordneter Gen. Fr. Bruhne.

Fürstenwalde. Sonnabend, 8. Febr., Abds. 8 Uhr, in der Schloßkellerei Mitgliederversammlung mit Vortrag. Gäste haben Zutritt. — Die Restanten werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Hamburg. (Sektion der Gelbgießer, Gürtler 2c.) Mittwoch, 5 Februar, Abends 9 Uhr, Versammlung bei v. Salzen, Kaffamacherreihe 6—7 Uhr. — Der Bevollmächtigte wohnt: Rabolsen 55, Hinterh. II.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Dinstag, 4. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Hilmer, „Lessinghalle" 35 p., Mitglieder-Versammlung. — Kollegen, laßt Euch im Arbeitsnachweis einschreiben und beachtet die Arbeitslosenstatistik.

Hannover. (Allg.) Unsere Mitgliederversammlung am 3. Februar fällt wegen des am 2. Febr. stattfindenden Wintervergnügens aus. Nächste Versammlung Montag, 17. Febr. — Bei der Generalversammlung wurde zum Bevollmächtigten M. Brandt, Schlosser, Neue Straße 15,III, I. und zum Kassirer P. Kretschmer, Schlosser, Rambergstr. 10,IV, I. gewählt. Briefe sind an M. Brandt zu richten.

Kaiserslautern. (Allg.) Sonntag, 2. Febr., Nachm. 4 Uhr, im alten Brauhaus, Fackelstr. 13, gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung. — Samstag, 8. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus", Mitglieder-Versammlung.

Karlsruhe. Sonntag, 9. Febr., Vorm. 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag bei Kollegen Kalnbach, Kaiserstr. 13.

Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 1. Febr., Abds. halb 9 Uhr, in der Kaiser-Allee, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. — Sonnabend, 8. Febr., im „Hirsch", Abendunterhaltung mit Theater und Tanz. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Kempten. Die Reiseunterstützung wird im „Rößle", Altstadt, Holzplatz U. 80,II Abends von 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags Mittags von 12—2 Uhr ausbezahlt.

Kiel. (Allg.) Mittwoch, 5. Februar, Abends 8 Uhr, bei Ahrens, Alte Reihe 8, Mitgliederversammlung. Erläuterung und Vorführung eines Telephons. Abrechnung der Bibliothek. Wie sind die Zustände auf unserer Herberge?

Liegnitz. Am 1. Februar, im Gasthof zum „Preußischen Hof", Familienabend. Mitglieder, sowie Gäste werden hiezu freundlichst eingeladen.

Lübeck. Mittwoch, 5. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei F. Becke, Lederstr. 3, Mitgliederversammlung. Jahresbericht. — Karten zu dem am 23. Februar stattfindenden Wintervergnügen sind bei den Vertrauensmännern und bei den Komiteemitgliedern, im Vorverkauf zu 50 ₰, erhältlich.

Meuselwitz. Unsere nächste Versammlung findet nicht Sonnabend, den 1., sondern Sonntag, den 2. Februar, Vormittags 10 Uhr, statt.

München. Die Reiseunterstützung an die Metallarbeiter aller Branchen wird Sonntags von 11—12 Uhr, Werktags von 8 bis 9 Uhr in der Zentralherberge, Gasthaus zum „Reichspfennig", Limpurnstr. 5, ausbezahlt. Verkehrslokal der Sektion der Schlosser und Maschinenbauer: Gasthaus „Ober-Ottl", Sendlingerstraße 55. Arbeitsnachweis der Schlosser u. Maschinenbauer im Verkehrslokal. — Abmeldungen jeden Tag, aber nur in der Zentralherberge.

Münster i. W. Sonntag, 9. Februar, Vormittags halb 12 Uhr, beim Wirth Book, Langenstr. 23, Versammlung. — Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Neusalz. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats Mitglieder-Versammlung in der goldenen „Kugel".

Neumünster. Freitag, 7. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Kellermann, Plönerstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag. — Adresse des Bevollmächtigten: Alb. Henze, Joachimstr. 30; des Kassirers: Alb. Heyme, Joachimstraße 32.

Nürnberg. (Sektion der Mechaniker, Zinngießer u. verw. Berufsgen.) Samstag, 1. Februar, im „Bürgersaal", Steinbühl, Mitgliederversammlung. Vortrag. — Diejenigen Kollegen, welche schon längere Zeit Bücher aus unserer Bibliothek im Besitz haben, ersuche ich, dieselben baldigst einzuliefern. — Adresse des Bevollmächtigten: Hans Weber, Senfferstr. 21,III.

Nürnberg. (Sektion der Roth- und Glockengießer.) Samstag, 8. Februar, im Café Merk, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Erhard.

Nürnberg. (Allgemeine Zahlstelle.) Samstag, 8. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Herzog, Neuthorstr., Mitgliederversammlung mit Vortrag. — Diejenigen Kollegen, welche noch Bücher aus der Bibliothek in Händen haben, werden ersucht, dieselben sofort, behufs Kontrolle, abzuliefern. — Adresse des Bevollm.: Karl Breder, Merkelsgasse 3,II.

Osnabrück. Sonntag, 2. Februar, im Saale des Herrn Simerkus, Petersburgerwall, kombinirte Versammlung.

Pforzheim. Samstag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum goldenen „Löwen", Mitglieder-Versammlung. Abendunterhaltung. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftskartell. — Die Programme zur Abendunterhaltung werden zum Vorverkauf abgegeben.

Rathenow. (Allg.) Sonntag, 2. Febr., Nachmittags 4 Uhr, in der „Erholung", Mitglieder-Versammlung.

Regensburg. Den reisenden Kollegen zur Kenntniß, daß sich vom 1. Februar ab, die Herberge im Gasthaus zum „Edelweiß" befindet, daselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt.

Rixdorf. Sonntag, 2. Februar, Vormittags halb 11 Uhr, im Viktoria-Saal, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen A. Hoffmann über Glaube und Vernunft. Errichtung einer Bibliothek.

Schöneberg bei Berlin. Sonnabend, 8. Febr., Abends 8 Uhr, Grunewaldstr. 110, Mitglieder-Versammlung. Vortrag über Volksernährung, Erziehung und Unterricht. Referentin: Frau Alma Palm, Werber a. H. Bericht des Vergnügungskomitees. Verbandsangelegenheit. Wir bitten alle Kollegen mit ihren Frauen in dieser Versammlung zu erscheinen, da gerade dieser Vortrag auf unsere wirthschaftlichen Verhältnisse einen Einfluß ausüben muß.

Schramberg. Samstag, 1. Februar, Abends 8 Uhr, im „Rößle", Kartellversammlung. — Die aus der Bibliothek geliehenen Bücher sind zur Revision mitzubringen.

Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 1. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch", Zimmer 20, Mitgliederversammlung. Vortrag. Jahresbericht. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Villingen. Sonntag, 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, in der Bierbrauerei Ott, Mitgliederversammlung.

Wittenberg. Treffe Sonntag, den 2. Februar, mit dem zweiten Zuge in Wittenberg ein. Sämmtliche Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

O. Klose, Vertrauensmann, Dessau.

Wolfenbüttel. Sonnabend, 8. Febr., Abends halb 9 Uhr, bei Fricke in der „Domschänke", Mitgliederversammlung.

Oeffentl. Versammlungen.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dinstag, den 4. Febr., Abds. 9 Uhr, bei C. Wend, Banksstraße 51—53 öffentliche Versammlung.

Techhausen. Sonntag, 2. Febr., Vorm. 10 Uhr, in der Gastwirthschaft zum „Waldhorn", öffentliche Metallarbeiterversammlung. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Metallarbeiter. Referent: Gen. Segitz aus Nürnberg.

Meißen. Sonntag, 2. Febr., Vorm. halb 11 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Nürnberg. Sonntag, 9. Febr., Vorm. 10 Uhr, im Saale des Café Merk, große öffentliche Metallarbeiterversammlung. Vortrag des Gen. Segitz über: Die englischen Gewerkvereine.

Plauen. Sonnabend, 8. Febr., öffentliche Metallarbeiterversammlung im „Deutschen Hof".

Plauenscher Grund. Sonntag, 9. Febr., Nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saale der „Rothen Schänke" in Döhlen, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Wie halten wir die Degeneration des arbeitenden Volkes auf? Referent: Gen. Heinke-Dresden. Gewerkschaftsangelegenheiten.

Anzeigen.

Nachrufe.

Am Sonntag, 19. Januar, verschied nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied und früherer Kassirer, der Schlosser

Ferdinand Schulze,

in seiner Heimath Wittenberg. Derselbe war ein treuer Mitkämpfer in unserer Bewegung und sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Allgem. Verwaltungsstelle Hannover.

Am 16. Januar starb im Alter von 21 Jahren, das Mitglied

Ernst Kleinhans

nach langem, schweren Leiden an der Proletarierkrankheit. Wir verlieren an ihm einen eifrigen Kollegen. Leicht sei ihm die Erde.

Ortsverwaltung Offenburg.

Der Schlosser **Eduard Ludewig** aus Hannover, geb. am 23. März 1841, eingetr. am 1. August 1894 in Stuttgart, wird wichtiger Mittheilung in Betreff seiner früheren hiesigen Stellung wegen, um sofortige Angabe seiner Adresse ersucht. Ortsverwaltungen 2c. werden um Mittheilung derselben gebeten.

Ortsverwaltung Offenburg.

Suche sofort mehrere **tüchtige Feilenhauer.**

Herm. Buck, Feilenfabrikant, Gevelsberg i. W.

Tüchtige **Metallderher** auf kleine Hahnen und Armaturen — lohnende Stückarbeit — finden dauernde Beschäftigung bei

Grether & Comp., Freiburg (Baden)

Meine zu St. Johann-Saarbrücken seit 50 Jahren betriebene **Feilenhauerei** mit **Schleiferei** (Arbeit für 6 Mann), bin ich Willens, Alters und Krankheitshalber baldigst käuflich abzutreten. Bedingungen sehr günstig.

Neugebauer.

Eine gutgehende **Klempnerei** mit Hausgrundstück und Laden, ohne Konkurrenz, in bester Lage einer frequenten Badestadt in Thüringen, ist Wegzugshalber sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Scherm in Nürnberg. — Druck und Verlagsexpedition Wörlein & Comp. in Nürnberg.